

**www.e-rara.ch**

**Astrologisches Taschenbuch für das Jahr ...**

**Pfaff, Johann Wilhelm Andreas**

**Erlangen, 1822**

**ETH-Bibliothek Zürich**

Shelf Mark: Rar 1023

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-12484>

I. Abhandlung. Claudius Ptolemäus astrologisches System.

---

**www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

505

507

510

516

I. Abhandlung.

---

Claudius Ptolemäus astrologisches System.

III. und IV. Buch.

Aus dem Griechischen mit Anmerkungen

von

Herausgeber.

Astrol. Taschenb. 1823.

Ab



---

## Vorwort des Übersetzers.

---

1. Die zwey letzten Bücher der Tetrabiblos Syntaxis enthalten eine Anwendung der allgemeinen Grundlehren der Gestirn-Weisheit auf das Einzelne, Besondere im Schicksale eines Menschen. Der Verfasser selbst nennt sie nach der allgemeinen Annahme Genethialogie, das ist, Geburtsdeutung. Ptolemäus setzt diesen besondern Theil dem allgemeinen nach, der die umfassenden Ergebnisse und Anregungen des Erdballs und seiner Bewohner, im Bündniß mit den verbrüdertern Himmelslichtern, beschreibt und deutet. Aber es hat sich hier bestätigt, was überall in allen Kreisen wiederkehrt, Vorurtheile und Ansprüche gelten mehr als Grundsätze; und so sind diese zwey Bücher der Grundtext, das Gesetzbuch, Kanon und Vorbild aller astrologischen Träume geworden, und aller Gespenster, die seit anderthalbtausend Jahren den Orient und Occident mit allen den Ungeheuern in Begleitung und Umgebung durchzogen, und zum Theil noch jetzt beherrschen. Es schien noth-

wendig und nützlich, diese Grundquelle astrologischer Weisheit und Aſterweiſheit zugänglicher zu machen; nothwendig als Beytrag zur Geſchichte menſchlicher Meynungen; ich überlaſſe dem geneigten Leſer die Empfindungen, die er bey Leſung oder Durchblätterung dieſer Anmaaſungen von himmliſcher Weisheit bey ſich will vorherrſchen laſſen; erlaube mir aber, ihn an die Empfindungen zu erinnern, die viele Hunderttauſende aus dieſem Ptolemäiſchen Werke voll Hoffnung und Angst, voll Neugierde und Niedergeschlagenheit, liſtig oder gutmüthig, enthuſiaſtiſch oder irre geführt in ſich erregt fanden, oder zu dieſem Ptolemäiſchen hochverehrten Geheimniß-Schatz mitbrachten. Nothwendig und nützlich für diejenigen, die mit verwandten Unterſuchungen über das Alterthum ſich beſchäftigen, mit Anſichten, die nach vollendeter Prüfung vielleicht näher mit astrologiſchen Ideen zuſammenhängen möchten. Nützlich für diejenigen, die noch jezt den Orient bereiſen; denn dort herrſcht noch jezt und blüht der groſartige Irrthum, der den Menſchen zum Mittelpunct der Welt macht, alſo daß alle Geſtirne und Lichter Lebensfunken in ſeinen Leib und Geiſt ausgießen.

2. Die Darſtellung in dieſen zwey lezten Büchern bleibt ſich gleich; ſie iſt einfältig, unumſchweift; einen Gang, der gewiſſermaßen natürliche Ordnung

herbeyführt, haltend; ein Bestreben nach systematischen Umrissen oder Anhaltspuncten ist unverkennbar; ohne polemisch und streitend zu seyn, weist er von sich im Schwang gehende falsche Meynungen; eine bescheidene Milderung eigener Behauptungen überall nicht zur Schau tragend, aber aussprechend. Die allgemeinen Grundsätze, die in den zwey ersten Büchern dargelegt worden, bleiben hierbey dem Einzelnen in ihrer Kraft; als da die Übermacht von Sonne und Mond; das innere Wesen der Planeten; ihre Feindseligkeit; die Macht der Anblickung; die Herrschaft, die sie ausüben an bestimmten Stellen des Thierkreis-Himmels; die Macht dieser (Himmels) Thiere selbst. Aber, um ein Band zwischen dem Allgemeinen und Besondern zu finden, treten noch andere Prinzipien hier auf. Dahin gehört die Macht der über den Horizont erhabenen Himmelsräume, an verschiedenen Stellen, deren mächtigste ist der Punct, der im Aufgang begriffen ist, und die zwey Weltgegenden der Mitte des Himmels und des Puncts, der im Hinuntersinken begriffen ist. Die Spätern nannten das die Tempel, die Häuser des sichtbaren Himmels, und wie der Thierkreis zwölf Wohnungen für die Sonne in ihrer jährlichen Reise enthält, so theilten die Spätern jenes Himmelsgewölbe in zwölf, wovon jedes auch seine besondere Beziehung zum Men-

schenleib und Menschengestalt hatte; also daß es gleichsam als Vorbild desselben angesehen wurde. Eben so erhalten die Planeten und die Thiere ihre eigenthümliche Herrschaft über die Glieder des Leibes und die Regungen des Geistes. Begriffe werden zu Kräften, Kräfte zu Göttern, Götter zu Planeten und Thier bildern. Und eigenthümliche Herrschaft üben sie an besondern Stellen des sichtbaren Himmels. Das sonderbare Prinzip aber, das im allgemeinen Theil der Astrologie so entscheidend auftritt, nämlich die Herrschaft des Planeten über das Thier, erweitert sich in das Ungemessene. Sie üben Herrschaft über die Lichter, die dort stehen, über das, was diese Lichter bedeuten nach ihrem innern Wesen und den angenommenen Beziehungen auf Menschenleib und Geist, über die Bedeutung, die jene Stellen haben als im sichtbaren Himmelsgewölbe umfassen, ja bloß durch Anblickung üben sie Herrschaft. So künstlich ist aus Planet und (Himmels) Thier und ihrer Abhängigkeit und aus Süd und Nord und Ost und West am sichtbaren Himmel das System der menschlichen Astrologie oder der Geburtsdeuterey aus dem Menschenhirn zusammengetragen. So wenig vermag aber auch Ptolemäus, oder wagt es, dieses phantastische Ganze auf seine in den ersten Büchern angenommene

Art, an physische Gründe und Elementarkräfte zu heften.

5. Die Quellen, aus denen der hochverehrte Ptolemäus in seiner Genethiologie hier im 3ten und 4ten Buche schöpfte, sind von ihm gleicher Weise nicht angegeben; in einer Stelle nur bezieht er sich, wie auch sonst, auf alte Beobachtungen. Aber wer weiß nicht, es war dieß eine gewöhnliche Art der Alten (die eben darum unsern Neuen so viele angenehme Mühe macht). Sie lebten den Strom des Lebens selbst mit, auch im Lesen lebend; zu was diese dürren und trocknen Anmerkungen? Zu was Frommen, da von einer Wissenschaft die Rede war, die aus Bächen und Quellen, die aus allen Ländern und Zeiten seit einem Jahrtausend strömten, zu einem mit un-aufhaltamen Fluthen einherbrechenden Wassergetümmel angeschwollen war. Als uralt war sie jedem bekannt, in allen Ländern waren ihre Stifter und Schulen; und da ein Cäsar, Pompejus ihren täuschenden Sprüchen nicht unzugänglich waren, und später der römische Kayser sich ihr ergeben, was war da nöthig noch Beglaubigungs, Briefe und Gründe und Verfasser anzuführen. Ein Rey netto ed assoluto, wie solch ein Kayser auch, und wie sie in Spanien einen ausrufen, kam einen minder großartigen Irrthum zu einer verehrten Wahrheit durch ein bloßes Kopfschütteln

stempeln. — Darum stelle ich jetzt an die Anhänger der Meynung die Cassendi (nach Lucas Gauricus) geltend zu machen suchte, die Frage: Konnte jemand, außer der erste Astronom seiner Zeit, ein astrologisches System schreiben? Durfte jemand, der nicht das Ansehen eines Ptolemäus hatte, es wagen, als Gesetzgeber in einer solchen Wissenschaft aufzutreten, und in diesen besondern Zweig auch der Geburtsdeutung den Reichthum und die Willkühr der herrschenden Meynungen, und die Freyheit der Schulen durch das Netz der vier Grundsätze zu beschränken und zu umgeben, die er (III. Buch 3tes Hauptst.) an die Spitze seines Systems stellt. Wo anders als in Ägypten konnte, wenn die allgemeine Meynung nicht ungeziemend hintangesezt werden sollte, ein so kühn sich ankündigendes und so unbefangenes fortschreitendes Werk, wie das Werk in vier Büchern, verfaßt, geschrieben, verbreitet werden? Denn seit Herodot war ja die Meynung verbreitet, die Ägypter schreiben bey der Geburt eines Menschen den Stand der Gestirne auf. Man muß es wünschen, abgesehen von allem Vorhergehenden, daß Ptolemäus dies geschrieben; und wenn es erlaubt wäre, würde ich den Ausspruch Cicero's hier anwenden: Si erro, libenter erro, es wäre dann entschieden, daß wir gewiß, zum Theil wenigstens, alte ägyptische Ideen in

dieser Schrift haben. Andere werden freylich bedauern, daß nicht ein allgemeinerer Geist diesem Werke sich unterzogen; denn gar viele Betrachtungen sind darin übergangen, als da die vielseitige Berührung der Astrologie mit der Geschichte und den Denkmälern des Landes, in welchem Ptolemäus lebte, mit der Götterwelt selbst. Höhere Ansichten derselben im Geschmak der alten Weisen über Entstehung und Bildung der Welt und der Götter. Aber dagegen kann man fragen: warum ist keins von dieser Art überhaupt vorhanden? Warum sind die uns aus dem Alterthum erhaltene überhaupt doch im Ganzen so dürftig?

4. Um über diese Beschränktheit des uns überlieferten astrologischen Systems das Urtheil zu befestigen oder einzuleiten, kann die Bemerkung voraus dienen, daß wir in andern alten Schriftstellern mancherley anthropologische, naturhistorische, meteorologische, mythologische Sätze sogar finden, welche in ein allgemeineres astrologisches System eingereicht werden möchten, und den uns bekannten fremd sind. Einige dieser Wahrheiten sind in dem Vorgänger dieses Taschenbuchs angesprochen. Die Lehre Hesiods von der Bedeutung und der mythologisch-astrologischen Kraft der einzelnen Tage des Monats; denn was Ptolemäus zerstreut darüber, anspielend kaum, bey

bringt, ist in anderer Beziehung zu nehmen. Die Lehre von den Sternen, die Plinius ausspricht als die gewöhnliche, daß die Größern und Hellern den Mächtigen und Großen, die Kleinern den Ärmern zugehören; der Satz, den Plutarch annimmt, über die Dauer in der Wirkung einer Sonnenfinsterniß; die Lehre von den Apocatastasen und dem allgemeinen Zusammenwirken der Planeten; keine Beziehung zwischen den Göttern, den Thieren und Planeten; die Verwandtschaften der Seele und der Gestirne; die so ausgezeichnete Rolle, die der Mond bey Plinius in der Magie und der Arzneywissenschaft spielt; der große Zusammenhang, der zwischen astrologischen Ideen und der Lehre von den Arzneyen und den Prodigien, welche Plinius ausführlicher behandelt; die viel weiter gehende Lehre von den Stufenjahren und den bedeutsamen Zahlen überhaupt, die sich häufig in andern Schriften finden; von allem diesen finden wir fast nichts in unserm Ptolemäus; eben so wenig in den uns noch übrig gebliebenen zwey astrologischen Systemen, das von Manethon und des Manilius. Über beide müssen wir hier Kunde geben, um das Urtheil über das Einzelne, was in den beyden letzten Büchern des Ptolemäus sich befindet, noch sicherer zu leiten. Wenn man im Allgemeinen die Vergleichung der Schriften des Manils und Ptolemäus anstellt, so

kann man sich des Gedankens nicht erwehren; es möchten wohl im Alterthum ursprünglich zwey astrologische Systeme herrschend gewesen seyn; das Eine bezog sich auf die Gestirne; auf einen gebildeten, angefertigten Thierkreis; auf Thiere, auf Gestalten, die am Himmel ihr Wesen treiben, aus Lichtfunken und Sternen zusammengesetzt; es scheint mit der Bildung des Zodiakus der Zeit nach und dem Bestand nach zusammenzufallen. Es möchte wohl das frühere seyn, indem es bloß die Allgemeinheit der Gestirnesnatur, ihrer Verwandtschaft mit dem Menschengestalt, die Ur-elemente alles Seyns durch ein herrlich geschmücktes Weltall gleichförmig ausgebreitet, voraussetzt; die Thierkreisbilder (die Thiere, wie sie von allen genannt worden, und wie ich sie hinfort immer nennen werde) dabey als bloße Träger, Vertheiler und Vermittler zwischen der allgemeinen Geisteskraft und Sonnenkraft ausspricht und nimmt; indem sie übrigens keinen durchgreifenden anwendbaren Grundsatz über die Zusammensetzung und Bildung jener Thierbilder an dem unermessbaren Himmelsgewölbe angibt, viel weniger aus höheren Theoremen erweist, oder aus einem alten Überlieferungssystem annehmlich macht. Neben diesem System über die Himmels-Thiere und Gestirne finden wir ein anderes, das die Macht der Planeten, als die Übermacht der Götter, als die

entscheidende Gewalt anerkennt. Einen Streit weist sie nach unter ihnen, wie Homer, unter den Göttern; was nur den Helden der Griechen und dem vielwandernden Odysseus wiederfahren, dieß begegnet nun jedem gemeinen Erdenbürger, Theilnahme und Streit freundlicher und feindlicher Götter, die nicht bloß herabsteigen auf den Olympos oder zu den Aethiopern umherwandeln, oder einem Entzückten bisweilen erscheinen als Moloch oder als Himmelsgöttinn, sondern sie wandeln am Firmament unermüdet umher, werfen feindliche und freundliche Strahlen und Blicke herab auf die Menschen. Wie diese Lehre aus einem ursprünglichen Sterndienst sich etwa ausgebildet, ist eben so wenig nachgewiesen, als wie die Vereinigung dieser zwey Systeme in Umlauf gekommen, so wie sie Ptolemäus aufführt. Daß aber in Manilius die erste Ansicht vorwaltet, ergiebt sich sehr leicht. Er hat die Theorie der Thiere mit Ptolemäus gemeinschaftlich in allgemeinen Umrissen, oder ihre Beziehungen zur Deutung eines Ereignisses, oder zu dem jährlichen Verlauf, endlich auf den Geist und Körper der Menschen; ihre Wirkung ist aber bey Manilius die erste die wesentliche; bey Ptolemäus ist die Macht der (Himmels) Thiere nur eine von den Nützlichen; ihre Wirkung ist bey Manilius umfassender, ausgebildeter; sie gebieten über die Zeiten, sie wirken

anders, je nachdem sie in den Weltgegenden stehen; sie haben einzelne Puncte, wo ihre Macht schläft oder gefährlich wird; sie stehen mit den Göttern in Beziehung, und ihre Verwandtschaft mit den Planeten, die bey Ptolemäus so entschieden der Angelpunct aller seiner Betrachtungen ist, spricht sich weniger deutlich aus; dagegen theilt auch wieder Manil den übrigen (Himmels) Thieren eine weit umfassendere Kraft mit, und den Bildern der Sterne (fast nach der Ansicht des Plinius). Am Himmel, sagt er, sind auch Hunde und Haasen, dort, wie hier auf der Erde; und das Sternbild des Pfeils ist Vorbild für die großen Bogenschützen Leuker und Philoktet, so wie der Fuhrmann ein Vorbild ist des Bellerophon und Salamonus. In Manethon \*) dagegen ist fast dieselbe Theorie wie in Ptolemäus, so sehr, daß das letzte Buch desselben fast dieselben Hauptstücke enthält, wie wir sie bey jenem finden, samt auffallender Ähnlichkeit in den einzelnen Bestimmungen; auffallend ist gleichfalls die Theorie über die Lebensverlängerung; selbst in den Worten stimmt sie. Auch spielen die Planeten hauptsächlich die Rolle, er hat die Theorie ihrer Häuser, Erhöhung, Begränzung, ausführlich und

\*) Es ist auffallend, daß auch über Manethon, so wie über Manilius, über ihr Leben und Wirken wenig Kunde aus dem Alterthum zu uns gelangt.

deutlich, wiewohl er im Ganzen eine andere Ordnung in seinem Gedichte aufstellt; Kunstausdrücke sind alle fast identisch mit Ptolemäus, die poetischen ausgenommen, von denen er sowohl an die Himmelslichter als auch an die Weltgegenden eine ungemeine Menge verschwendet. In der That ist zu bedauern, daß bey der großen Vorliebe, die Manilius erfahren, unter den Freunden des Alterthums so wenig Ptolemäus und Manethon zu Theil geworden ist: um so mehr, da vielfältige Veranlassung von mythologischer Seite auch sich finden mochte.

5) Ehe diese Einleitung sich schließt, ist billig, daß sie noch auf einiges aufmerksam macht, was zur Beurtheilung der vorliegenden Schrift dienlich und zweyten das Verständniß dem geneigten Leser erleichtert. Das erste betrifft einige auffallende Besonderheiten, die sich in den vorliegenden zwey Büchern des Tetrabiblion finden. So ist die mythologische Beziehung auf die Geburt des Castor und Pollux, auf die Geburt der drey Grazien, der Ceres, Proserpina und Bacchus, im Allgemeinen so vereinzelt, dem Geist des Buchs sogar nicht entsprechend, dem ägyptischen Geschmack fremd, durch kein anderes Zeugniß des Alterthums bestätigt, oder nur mit Anspielung beleuchtet, oder in astrologischer Sprache zu reden, in gar keiner Anblickung zu verwandten Wahrheiten, daß sie

wohl auffallen mag und einiges anregen; daß Manethon den Alexander und die Vereince als Beyspiele aufführt, ist, wenn er in Aegypten schrieb, wohl begreiflich. Eben so mag eine besondere Andeutung erlauben, die künstliche Manier, die im Anfang das Werk entwickelt, um den Augenblick der Geburt genauer zu bestimmen. Eine Beziehung zu den Mondständen ist wohl darin sichtbar, gemischt mit willkürlichem Zahlenspiel; auch ein Zusammenhang mit den Trigonon, deren System mit dem neunmonatlichen Vorleben des Menschen (das heißt dem Leben des Menschen im Mutterleib) in Harmonie steht und mit der Einheit und Grundlage der Zeit. Minder deutlich hat dieß auch Cardanus (der berühmteste unter den Schriftstellern über Ptolemäus, großer Mathematiker, berühmter Arzt) in seinen astrologischen Aphorismen ausgedrückt, indem er in seiner dritten Sammlung im 171sten Denkspruch aufstellt, daß Leben des Menschen im Mutterleib dauert selten länger als bis an den Eintritt der Sonne in ein verwandtes Himmelssthier. Dagegen ist eine besondere Schwäche zu bemerken, die dem Bestreben des Ptolemäus, physische Gründe, wie er sich auszudrücken pflegt, anzugeben, für die astrologischen Satzungen. — Endlich führe ich zweytenß zur Verständigung im Voraus an, daß es wahrscheinlich wegen der besondern Ausführ-

lichkeit, die in der besondern Untersuchung über die Lebensverlängerung III. 10 ff. nothwendig schien, der Verfasser die Lehre von den Weltgegenden am Himmel und ihrer Theilung in zwölf Theile, welche von den spätern auch wieder Häuser genannt worden, nicht vorausschickt. Er kennt und braucht eigentlich nur die 4 Angelpuncte der Weltgegenden zur Zeit der Geburt; der aufgehende, über den Horizont sich erhebende Punct, heißt der horoscopirende; der ganze Himmelsstand, zur Zeit der Geburt, hieß auch wohl später Horoscop. Diesen 4 Weltgegenden steht in Verbindung die Vorangehende und die Nachfolgende, so daß also die zwölf Häuser auch sich ergeben. Späterer Gebrauch hat diese Weltgegenden, diesen Himmelsstand zur Stunde der Geburt durch 3 concentrische Quadrate gezeichnet, wovon das mittlere schief zwischen den andern 2 Parallelen liegt. Sie finden sich schon in den ältesten astrologischen Schriften. Dieser Stand oder diese Figur des Himmels zur Stunde der Geburt heißt auch schlechthin Genesis.

## III. Buch.

## 1. Empfängniß und Geburt.

Im Vorhergehenden haben wir die Lehre von den das Allgemeine umfassenden Begebnissen abgehandelt, denn sie hat den Vorrang, und beherrscht auch meistens, was für jeden einzelnen Menschen nach seinem eigenthümlichen Grundwesen eintrifft, dessen Vorauserkennniß wir die *Genethiologie* nennen. Wir müssen uns aber überzeugen, daß in beyden Arten eine und dieselbe Macht walte, für die Wirkung, und für die Betrachtung. Denn bey den allgemeinen und bey den besondern Begebnissen ist die einzige Ursache die Bewegung der Wandelsterne, der Sonne und des Mondes; die Vorauserkennniß der Veränderungen aber in der ihnen unterworfenen Welt beruht auf wissenschaftlicher Beobachtung des damit stimmenden Laufes der Himmelslichter durch den Weltumkreis. Nur ist der allgemeine Zustand mächtiger und selbstständig, weniger aber, der sich auf die Theile im Besondern bezieht. — Aber nicht einerley Anfangspunct ist bey beyden, von dem wir ausgehend den Bestand des Himmels setzen, und das nach seiner damaligen Gestalt Bedeutsame voraus zu erkennen trachten. Bey dem Allgemeinen haben wir viele;

denn das All hat nicht Einen Anfangspunct; wir nehmen sie auch nicht jedesmal aus der irrdischen Welt, sondern auch von den Umständen, und was sonst Ursachen herbeyführt. Denn meist wenden wir unsre Betrachtung auf die kräftigern Finsternisse, und die bedeutamer zusammenströmende Lichter 1). — Was sich aber auf den Menschen im Einzelnen bezieht, dazu haben wir auch sowohl einen Anfangspunct, als auch mehrere. Der einzige ist der Anfang unseres Entstehens, denn diesen haben wir; die mehreren aber leiten wir ab von den in der Folge der Zeit bedeutamen Ereignissen vom Himmel stammend. Billig aber hat hier der einzige Anfangspunct den Vorzug; denn er selbst vollendet auch die übrigen gleichsam als ihm Unterworfenen eigenthümlich. Demnach folgern wir aus diesem einzigen und ersten Anfang die allgemeine Beschaffenheit der Leiblichkeit, von den andern aber das, was nach den Zeiten sich ereignet nach mehr oder nach weniger; gemäß der Zeiteintheilung, die wir in der Folge berichten werden. Der Anfang des zeitlichen Seyns des Menschen ist der Natur nach die Empfängniß, der Wirkung und Begebniß nach aber die Geburt. Ist nun die Zeit der Empfängniß bekannt, entweder durch Symptome oder durch Beobachtung, so geziemt es sich allerdings, die damalige Verfassung der Gestirne zu beobachten, um

die besondere Beschaffenheit des leiblichen und geistigen Seyns zu erkennen. Denn in diesem ersten Anfang nimmt der Saame eine gewisse Beschaffenheit an, nach dem Einfluß und Eingebung des Himmels; und ob er gleich in der Folge in der Anbildung des Leibs Änderungen erleidet, so nimmt er doch, während des Wachstums, nur den ihm passenden Stoff auf, und bleibt um so mehr gleich dem eigenthümlichen Wesen seiner ersten Beschaffenheit. Ist aber dieser Anfang, wie gemeinhin zu geschehen pflegt, unbekannt, so ist nothwendig auf die Geburt zu merken: denn auch dieß ist von Wichtigkeit, und wird von dem ersten nur dadurch übertroffen, daß man mittelst dieses noch voraussehen kann, was sich vor der Geburt begibt. Wollte einer die Empfängniß den Anfang nennen, so könnte man die Geburt den Nach-Anfang gleichsam nennen, der Zeit nach zwar geringer, der Wirkung nach aber vielleicht nicht bloß gleich, sondern vollkommener. Nicht unpassend möchte man daher jenes die Geburt des menschlichen Saamens, dieß die Geburt des Menschen nennen. Denn das Geböhre nimmt dann viel an und zu sich auf, was es in Mutterleib nicht hatte: und obgleich zu dem Eigenthümlichen menschlicher Natur und der Bildung des Körpers überhaupt, daß er gerade so sey, die Verfassung zur Zeit der Geburt nichts beyntragen möch-

te, so trägt sie doch bey, daß er aus Licht tritt nach der tauglichen Beschaffenheit des Himmels, indem die Natur, nach der Reife des Kindes, den Austritt ins Leben bewirkt, nach einer Stellung des Himmels, welche verwandt ist derjenigen, welche die ursprüngliche Bildung begann 2). Mit Recht ist daher die Verfassung des Himmels zur Zeit der Geburt bedeutsam, nicht als wäre ihr Einfluß wirksam entscheidend, sondern weil sie nach dem Gesetz der Nothwendigkeit und der Natur eine ganz ähnliche einwirkende Kraft hat. —

Da nun unsere Absicht ist, auch diesen Theil der Astrologie abzuhandeln, gemäß den Grundsätzen, die wir im Anfang dieses Buchs über die Möglichkeit solcher Vorhersehung ausgesprochen haben, so werden wir verwerfen die alte Weise der Vorhersagung, die alle oder doch die meisten Gestirne nach ihren Wirkungen mischt und verbindet, dadurch sie weitläufig und fast unendlich wird, wenn sie sollte genau ausgeführt werden; auch sie mehr das Einzelne aus natürlicher Betrachtung umfaßt, als eine Theorie nach allgemeinen Grundzügen; wir verwerfen sie demnach als unbrauchbar, und unausführbar. Wir werden die allgemeinen pragmatischen Ansichten, nach welchen das Besondere in einzelnen Fällen erkannt wird, und die einwirkenden Kräfte der Gestirne nach ihrem allge-

meinen und besondern Seyn, nach der Ordnung und in Kürze darlegen, befolgend physische Rücksichten. Wir werden voraus aufstellen bestimmte Örter des Himmelsumkreises, auf die man gleichsam als auf einen Zielpunct die menschlichen Begegnisse bezieht; wir werden mit ihnen in Übereinstimmung bringen im Allgemeinen die einwirkenden Kräfte der verwandten herrschenden Himmelskörper, gleichsam als eben so viele Pfeilschüsse; das Ergebniß aber, das durch die Mischung mehrerer Naturen in dem besondern Fall entsteht, überlassen, gleichsam als einem geübten Schützen, der Beurtheilung des Untersuchenden. Wir beginnen, der Ordnung gemäß, mit dem, was sich im Allgemeinen über die Geburt nach Grundsätzen bestimmen läßt, weil, wie wir oben gesagt, alles, was naturgemäße Macht hat, sich daraus entnehmen läßt. Sie helfen auch, wenn jemand noch besondere Nachforschungen machen will, über die Eigenschaften, die sich auf die Empfängniß und die Zeit derselben beziehen, indem man dieselben Bedingungen annimmt.

---

#### A n m e r k u n g e n.

- 1) Um dem geneigten Leser ein Beyspiel über die Behandlung einer Sonnenfinsterniß zu geben, lasse ich hier das Schreiben Keppler's an Kayser Rudolph den zweyten folgen. Es bezieht sich auf den Streit zwischen

dem Papst Paul V. und den Venetianern: es galt die Schwächung der päpstlichen Gewalt und der priesterlichen Anhänger; oder die Freiheit in Gesetzgebung für zeitliche Dinge: wobey, wiewohl vom Papst in Bann gethan, die Venetianer den Beschluß gefaßt hatten: daß die päpstliche Gewalt sich nicht über zeitliche Dinge erstrecke. Die Sache, worüber der deutsche Kayser seinen Astrologen um Rath fragt, war für ganz Europa wichtig. Im April 1607. wurde sie mit Frankreichs Hülfe beigelegt.

Dem großmächtigsten und unüberwindlichsten römischen Kayser Rudolph dem zweyten von Johann Keppler.

Großmächtigster Kayser.

Oft habe ich erkärt, wie ich nicht der Meynung sey, daß der Himmel sich ins Besondere stimmgebend mische. Aber doch, weil ich befehligt werde, ist zu sagen, von Anfang die Meynung der Astrologen.

Ein neuer Stern ist erglänzt im Schützen. Benedig wird gebracht unter den Krebs. Keine Beziehung also zwischen dieser Bewegung und dem neuen Stern, als unter dem allgemeinen Verhältniß des ganzen Erdkreises.

Aber im Gegentheil die Sonnenfinsterniß im 180 der Waage ist im ersten Quadrangul; Benedig ebenfalls unter dem ersten Quadrangul, nämlich unter dem Krebs. Und diese Sache scheint von der Zeit an

entstanden, seit die Finsterniß war, nämlich vom letzten October. Gewiß entstand sie unter dem neuen Papst, der noch nicht ein Jahr geseßen war. Also ist die Sonnenfinsterniß nach der Astrologen Meinung verbunden mit dieser Sache. Dazu füge ich einen astronomischen Grund, einen wahrscheinlichen, nach meiner Meinung. Jene Finsterniß war total im Tyrhenischen Meer, unterhalb Roms und durch das Neapolitanische und Calabrien und Sicilien, wie auch durch die Grenzen Frankreichs, Spanien und die Pyrenäen. Sie bedeutet also ein Übel, in welches verwickelt würden die Franzosen, das *Patrimonium Petri* und die Italische Fürsten; am allermeisten der König von Spanien und Venedig wegen des Seewegs vom Occident und Orient, der der Finsterniß unterworfen, jener für die Spanier, dieser für die Venetianer. Also sind nach der Meinung der Astrologen viele Gründe für die Venetianer gegen den Papst.

Zuerst: die Finsterniß fällt der Stadt nicht in die Mitte des Himmels, nicht in das Horoscop, nicht in den Ort der Sonne; sondern genau in die Tiefe des Himmels und das entgegengesetzte der Sonne; denn Venedig ist gegründet als die Sonne im 6ten Grad des Widder und in der Mitte des Himmels; der Papst aber wurde geboren als die Sonne war im 4ten Grade der Wage, nahe dem Ort der Finsterniß; genau dem entgegengesetzten Ort der Sonne für die Stadt Venedig; was die Astrologen ergötzen wird.

Ferner: bei Venedig ist die Sonne in der Exaltation beim Pabst im Fall.

Drittens: die Constellationen im April und Mai 1606., als der Streit entbrannte, waren ähnlich den Constellationen für Venedig.

Viertens: der Saturn stand in Sevierten-Schein mit der Sonne für beede. Aber das ist nicht gegen Venedig; weil bei ihrer Gründung die Sonne im entgegengesetzten Ort dieses Planeten war.

Fünftens: Jupiter war damals im 28. und 29. Grad des Wassermanns, an dem Ort, den Saturn bei der Geburt des Papstes einnahm; und in Wohnung des Saturns; und selbst auf Wanderung.

Sechstens: dieser Papst scheint zu großen Unruhen geböhren: weil eine große Opposition war des Saturns und Jupiters, im Löwen und Wassermann ohne Configuration der Sonne, welches macht, daß diese Unruhen mehr zum Bösen sich neigen. Auch ist Saturn stärker im Wassermann als Jupiter. So war die Mitte des Himmels im 10. Grad Schützen, dem Ort der großen Conjunction, welche 1603 war im Dezember.

Siebentens: der Papst hat seinen Mars im Krebs, dem Zeichen der Venetianer, was gleichfalls die Astrologen preißen werden. Und weil der Krebs der Fall des Mars ist, so werden die Astrologen sagen, daß der Krieg gegen Venedig keinen guten Fortgang haben werde. Dagegen hat Venedig den Mars

in der Waage, welches zwar der Nachtheit für den Mars ist, (daher Cardanus gesagt hat, daß die Venetianer keine glückliche Krieger seyn werden), doch haben sie ihn im Ort der Sonne für den Pabst, wo die Sonne fällt und im Ort der Finsterniß. Daher würden die Astrologen sagen, daß kein sehr großer Krieg seyn werde, doch die Venetianer mehr schaden werden. Und weil die Finsterniß fällt für den Pabst eben gerade in dem Ort des Merkurs und dem Gevierten Schein des Mars, ist die Andeutung vorzüglicher, daß die Sache zu führen seye mit Überlegung und Schlaueit.

**Ach tens:** Lucas Gauricus hat den Venetianern vorausgesagt eine Herrschaft bis ins Jahr 1880. Hingegen aus dem himmlischen Thema, welches er der Wiederherstellung der St. Peterkirche durch den Pabst Julius dem zweyten zutheilt, 1506. den 18. April stellt er folgende Worte: „Ungefunde Sterne mit dem (austrino) südlichen Knoten verkündeten unerträgliche dispendia und werden sie bringen bis ans Ende der jungfräulichen Geburt im Jahr 1471., oder doch endlich im Jahr 1608.

**Neun tens:** ist nicht zu verachten, daß für Venedig keine Vorbedeutung vorangieng, wie im Jahr 1571., als der Verlust Cyprens bevorstand, ihr Arsenal verbrannte. Aber zu Rom war nicht lange vorher zu Anfang 1606., oder ums Ende 1605. eine große Überschwemmung eingetroffen. Jener große Wind

aber, der an Ostern 1606, war, war ganz Europa gemeinschaftlich, ein Zeichen eines zukünftigen feuchten Jahres.

**Zehntens:** wenn Jemand spielen wollte, kann er es durch die nächste Sonnensfinsterniß 1605. Die Sonne bedeutet den Papst, der Mond Venedig, weil jener der Herr des Meers ist und die Türken, Patronen der Venetianer, welchen die Luna bei den Astrologen versteht und sie ist mächtig im Krebs, dem Zeichen der Venetianer. Die Luna also hat verdunkelt den Sol beim aufsteigenden Knoten, sie selbst nämlich war in Erhöhung als die Sonne fiel.

**Elfte:** die Direction der Sonne im Thema des Papstes ist an den Viertelschein mit Saturn, eben zu der Zeit; wenn man dirigirt nach der täglichen Wanderung der Sonne, wie ich immer zu thun pflege; jenes aber wird für Mißgeschick gehalten.

Dies, glaube ich, wird die Meinung der Astrologen seyn, welche die Herrschaft der Planeten vertheidigen. Wegen der Gewißheit des Eintreffens mögen sie zusehen. Ich konnte, was mir aufgetragen war, nicht versäumen. Gott beschütze die gerechte Sache und vereinige die Kräfte der Christen gegen den gemeinschaftlichen Feind (die Türken) und abwende fernere Verschwörungen mit diesem Feinde, wodurch ihm die Pforte in die christliche Welt geöffnet wird. Mai 1606.

Erw. Kaiserl. Majestät Unterthänigster  
Mathematicus Johann Kepler.

- a) Die Lehre von der Übereinstimmung des Himmels zur Zeit der Geburt und zur Empfängniß bezieht sich allermeist auf den Mond. Es scheint das alt zu seyn. Von den Astrologen wird es als eine physische Stütze gebraucht, weil sie nur den Himmel zur Zeit der Geburt gewöhnlich beobachten. Melanthon spricht darüber in den im vorhergehenden Jahre angeführten *Initia doctrinae physicae* Blatt 158. b.

## 2. Das Horoskop.

Über das Erste und Wichtigste, den Punct des Thierkreises, der zur Stunde der Geburt im Horizont sich befindet, ergibt sich häufig unentschiedene Unsicherheit; denn allermeist kann nur eine Beobachtung durchs Astrolab von verständigen Beschauern eine Genauigkeit über die Geburtsstunde geben; die übrigen Werkzeuge, die Stunde zu beobachten, deren sich auch die Sorgfältigsten bedienen, können sehr oft von der Wahrheit abweichen, die Sonnenuhren wegen der Unrichtigkeit ihrer Lage und Veränderlichkeit der Mittagslinie; die Wasseruhren aber darum, daß die Natur des Wassers aus mehreren Ursachen und wohl zufällig in seiner Bewegung gehemmt oder gestört wird; darum möchte es wohl nothwendig seyn, eine Vorschrift zu geben, wie einer finden möchte den Theil des Thiers

kreises, der im Aufgang begriffen ist, auf eine natürliche und zusammenhängende Weise, unter Voraussetzung, daß nach der Theorie der Anaphora (d. h. das Aufsteigen des Himmels nach der täglichen Bewegung) der Theil bekannt ist, welcher der gegebenen Stunde am nächsten. Also betrachte die Syzygie (Vereinigung) von Sonne und Mond, die der Geburt zunächst vorausgeht, sey es nun ein Vollmond oder ein Neumond; und beobachte genau die Stelle des Himmels beyder Lichter, wenns ein Neumond ist; ist es aber ein Vollmond, nur dasjenige der beyden Lichter, das zur Stunde der Geburt unter dem Horizonte war. Sehe zu, welches von den Gestirnen in einem Verhältniß der Herrschaft stehe zu dieser Stelle des Himmels, gemäß den fünf Rücksichten über Macht, die wir im Vorhergehenden 1) aufgestellt haben, nämlich nach dem Trigon, dem Hause, der Erhöhung, der Begränzung und der Zusammenstirnung; das heißt also, daß eins oder mehrere, oder auch alles auf diese Stelle zusammentreffe in Beziehung auf das Gestirn, das die Herrschaft erhalten soll. Finden wir also dieß Gestirn, das in einer oder mehreren Beziehungen jener Stelle verwandt und mächtig ist, so gilt folgende Regel: den so vielen Grad daselbe zur Zeit der Geburt genau in seinem Zeichen einnimmt, der so viele Grad des Himmelszeichens, das durch die Theo-

rie d  
wird  
mehr  
diene  
sten  
steige  
Zahl  
zu d  
Ist a  
Herr  
der  
Zahl  
setzen

1)

gesf

rie der Anaphora beyläufig schon gefunden worden, wird gerade im Horizonte seyn. Haben zwey oder mehrere Gestirne Herrschaft über jene Stelle, so bediene dich der Grade-Anzahl desjenigen, die am nächsten kommt der Zahl des beyläufig gefundenen aufsteigenden Puncts. Haben zwey oder mehrere dieselbe Zahl, so folgen wir dem, der mehr Verhältniß hat zu den 4 Himmelsgegenden, und der Beschaffenheit. Ist aber die Distanz der Theile des also betrachteten Herrschers vom beyläufigen Horoscop größer, als von der Mitte des Himmels, so bedienen wir uns dieser Zahl zur Bestimmung der Mitte des Himmels, und setzen darnach die übrigen Himmelsgegenden fest.

---

A n m e r k u n g.

- 1) In dem 1. Buch Kap. 17. und folgende; astrolog. Taschenb. für 1822. S. 62 ff. Manethon hat dieser Würden drey in einem Verse ausgedrückt. (Apotelesmat. V. 55.) In idiois horiois, hypsomasin, eedeten Dikois.

---

3. Übersicht und vier Grundsätze der Genethliologie.

---

Wenn nun einer, nachdem dieß also vorher festgesetzt, die ganze „genethliologische Theorie“

nach bestimmter Ordnung eintheilen wollte, so würde er finden, daß von den natürlichen und der Vorhersagung unterworfenen Begebnissen, ein einziges sey, das sich auf die Zeit vor der Geburt bezieht, das ist die Untersuchung über die Eltern; auf Zeit vor und nach der Geburt die Lehre von den Geschwistern; was sich während der Geburt selbst begibt, was nicht bloß ein einziges und so einfaches ist; zuletzt, was sich nach der Geburt begibt, enthält die weitläufigste Untersuchung. Was sich auf die Geburt selbst bezieht, ist die Lehre von männlicher oder weiblicher Frucht, von Zwillingen oder vielfacher Frucht überhaupt, von Mißgeburten, von Todtgebohrnen. Auf die Zeit nach der Geburt gehört die Lehre von der Lebensdauer (weil man sie mit der Lehre von Todtgebohrnen, oder von solchen, die die Geburt nicht lange überleben, nicht vermengen muß), von der Gestalt des Körpers, leidenden und krankhaften Zuständen des Leibes, dann Beschaffenheit und Leidenschaften der Seele. Dann von Glücksgütern, von Ehrengütern, dann die Art der Wirksamkeit oder Handthierung, von der Ehe, von Kindern, Freunden, Reisen, Todesart, der letzte ist der Wirkung nach verwandt, mit dem von der Lebensdauer, billig setzt man ihn aber an's Ende der übrigen. Über alle diese

Geg  
riß  
scri  
sam  
fen  
Unst  
licher  
was  
dure  
spiel  
nung  
gege

das  
und  
Zu  
dem  
Zun  
de i  
Hin  
find  
der  
che  
hun  
le d  
Her

Gegenstände werden wir nun einen allgemeinen Umriss der Lehre geben. Wir führen aber die Hauptvorschriften bloß auf, einzig nach den einfachsten wirksamsten Kräften, wie wir schon erklärt; wir verwerfen Alles, was der große Haufe von überflüssigen Unsinn und Possen hinzuthat, und gar keinen erklärlichen Grund in natürlichem Wesen hat; das aber, was einer Ergreifung fähig ist, behandeln wir nicht durch Loosvertheilung, oder ungegründetes Zahlenspiel, sondern nach der Theorie der Zusammenstimmung gegen und mit den verwandten Himmelsgegenenden.

Damit ich nicht bey jeder besondern Abhandlung daselbe wiederholen muß, stelle ich im Allgemeinen und Einfachsten die vier Grundlehren voran 1). Zuerst betrachte den Ort des Thierkreises, der mit dem Gegenstand verwandt ist, der dich beschäftigt. Zum Beyspiel, wenn von der Handthierung die Rede ist, den Ort des Thierkreises, in welchem sich die Himmelsmitte (oder der sich in der Himmelsmitte) findet; oder wenn vom Vater die Rede ist, den Ort der Sonne im Thierkreis. Hier auf betrachte, welche Gestirne, nach den fünf oben angegebenen Beziehungen, Herrschaft oder Macht besitzen an jener Stelle des Thierkreises. Ist es nur einer, so gib ihm die Herrschaft in der Entscheidung der Sache, sind es

zwey oder drey, dem, der die meisten Stimmen hat. Sodann, um zu erkennen, von welcher Art die Entscheidung sey, betrachte das inwohnende Wesen der beherrschenden Gestirne, das Wesen der Thierkreiszeichen, in welchen sie sich befinden, und die beherrschten Örter. Was die Größe der Entscheidung betrifft, so untersuche, ob sie eine kräftige Stellung haben, sowohl in den Himmelszeichen, als auch in den Weltgegenden zur Zeit der Geburt, oder nicht. Kräftiger sind sie (in Rücksicht der Stellung im Thierkreis), wenn sie in ihren eigenen oder verwandten Häusern sind, wenn sie morgendlich stehen, und ihren Lauf beschleunigen. Kräftig sind sie in Rücksicht auf die Weltgegenden, wenn sie in den Weltgegenden selbst oder den auf sie folgenden einerschreiten, vorzüglich aber, wenn das erste statt findet, namentlich gilt dieß auch allermeist von der Himmelsmitte und den im Aufgang begriffenen Zeichen (dem Horoscop). Unkräftig sind sie in Beziehung auf ihre cosmische Wirkung, wenn sie in fremden und unverwandten Häusern stehen, wenn sie westlich gestellt und in ihrem Lauf abendlich langsamer. In Beziehung auf ihre Stellung, in der Genesiß aber, wenn sie bereits hinübergeschritten über die Weltgegenden, im Hinabsinken begriffen. Endlich, was im Allgemeinen die Zeit der entschiedenen Sache betrifft,

betrifft  
gestell  
das  
dieser  
gestell  
und i  
ke, o  
daran  
den  
lich i

1) C

2) C

3) C

4) C

5) C

6) C

7) C

8) C

9) C

10) C

11) C

12) C

13) C

14) C

15) C

16) C

17) C

betrifft, so merke, ob sie abendlich oder morgendlich gestellt sind, sowohl gegen die Sonne, als gegen das Horoscop. Wenn sie nämlich über 4 Zeichen diesen beyden vorgehen, oder in den diesen entgegengesetzten stehen, sind sie morgendlich, in den übrigen und ihnen folgenden Stellen sind abendlich; ferner merke, ob sie in den Weltgegenden stehen, oder in den darauf folgenden Zeichen stehen; morgendlich und in den Weltgegenden sind ihre Wirkungen rascher, abendlich in den nachfolgenden Zeichen sind sie langsamer.

---

A n m e r k u n g.

1) Schon der erste Grundsatz möchte meine in der Einleitung aufgestellte Hypothese begünstigen: von der Mischung zweyer astrologischer Systeme; der vermittelnde Begriff beyder ist der Himmelsstand; die Wirkung der Weltgegenden: die Planeten kraft ihres innern Wesens, und die Weltgegenden treten nun wiederum in Freundschaft und Feindschaft. Ja Manilius geht so weit, daß er jede der vier Weltgegenden, und die vorangehende, als auch die nachfolgende (im Lateinischen genannt *cadens* und *succedens*) einem besondern Gott und Planeten zutheilt. Die Weltgegenden heißen bey den Griechen *contra anguli*. Wie manche Verwirrung aus allen diesen zusammengesetzten Grundsätzen entstehen mußte, läßt sich unmittelbar einsehen — die Wirkung der Welt-  
Astrol. Taschenb. 1825. 3

gegenden oder des Himmelsstandes (der Genesis, wie sie auch heißt), gilt übrigens auch nicht bloß für Personen, sondern auch für Städte, Staaten, wie wir schon bey dem Bedünken Keppler's über die Sonnenfinsterniß gewahr werden. — Die ganze weitläufige Entwicklung in dem Astrologen Firmicus über die Bedeutung der Planeten in den Häusern der andern (wovon auch Manethon redet), ist bloß ein anderer Ausdruck und Folgerung aus der Lehre des Ptolemäus von der Herrschaft des Planeten und dem Wesen seiner Beziehungen zu den Himmelsörtern.

---

#### 4. Von den Eltern.

---

So verhält es sich also mit den Regeln der Betrachtungsweise, die man im Allgemeinen anwenden muß. Unserer festgesetzten Ordnung gemäß beginnen wir nun die Abhandlung von den Eltern. Das Gestirn Saturns und der Sonne sind ihrem innerlichen Wesen nach dem Vater verwandt, der Mutter aber Mond und Venus: wie diese gestellt sind gegen einander und die übrigen Gestirne, darnach urtheile die Sache der Eltern. Glücksumstände und Besizthum derselben beurtheile nach dem umgebenden Gestirne (nach der Dorysoria, waffentragende Begleitung); umgeben mit wohlthäti-

gen, und von derselben Beschaffenheit, in denselben oder den folgenden Himmelszeichen bedeuten Ansehn und Glanz; allermeist wenn die Sonne morgendlich, der Mond abendlich von kräftigen umgeben ist, selbst gut gestellten. Wenn aber Saturn oder Venus morgendlich sind, und in eigenstem Glanz, oder in den Angelpuncten der Weltgegenden selbst, ist es deutlich Glück für die Eltern, denen sie bedeutsam. Im Gegentheil, wenn diese Gestirne leer laufen, nicht umgeben von andern, deutet es niedrigen, ruhmlosen Stand der Eltern, allermeist, wenn Saturn und Venus nicht gut gestellt sind. Ist zwar Doryphoria da, aber nicht von Gestirnen aus einer Klasse; zum Beyspiel, wenn Mars heraufsteigt nach der Sonne, Saturn aber nach dem Mond, oder wenn auch die von einerley Beschaffenheit begleitenden nicht gut gestellt sind, so deutet es Mittelmäßigkeit und Schwanken im Zustand der Eltern. Ist der Theil des Glücks (dessen Wesen ich weiter unten entwickelt werde) in Übereinstimmung mit den freundlichen Begleitern, der Sonne und der Venus, so werden die Kinder das Gut der Eltern unversehrt erhalten. Ist er in Widerstreit oder gar und ganz in Entgegensetzung, oder wenn keiner oder nur feindselige begleiten, ist unnütz oder gar schädlich der Eltern Besitzthum. — Über die Lebensdauer der Eltern mache die

ne Schlüsse aus den übrigen Zusammenstirnungen. Was den Vater nämlich betrifft wie folgt: wenn Jupiter oder Venus gut gestirnt gegen Saturn und Jupiter, oder wenn Saturn selbst in guter Zusammenstirnung mit der Sonne selbst ist, nämlich in Conjunction, oder Gesichtschein, oder Gedritteltschein, sie selbst kräftig sind, schliesse auf langes Leben des Vaters. Findet dieß nicht Statt, so ist nicht gerade zu kurze Lebensfrist angedeutet; ist dieß aber nicht, und Mars erhebt sich über Sonne und Saturn, oder steigt nach ihnen empor, oder auch Saturn ist nicht in Einklang mit der Sonne, also daß er entgegengesetzt, oder im Geviertelschein ist, hinabsinkend von den Weltgegenden, deutet es auf schwaches Leben der Eltern; sind sie aber in den Weltgegenden oder sich zu ihnen erhebend, deutet es kurze Lebensdauer mit Krankheit; kurze Lebensdauer allein, wenn sie also stehen im Aufsteigenden und in der Mitte des Himmels und den ihnen nachfolgenden. Also wenn Mars anblickt auf die angeführte Weise die Sonne, tödtet er plötzlich die Eltern, oder bringt Schaden dem Gesicht; blickt er den Saturn solcher Weise an, so verwickelt er sie in Tod, in heftige Fieber, in Krankheiten durch Schnitt und Brennen. Ist auch Saturn selbst gegen die Sonne übel zusammengestirnt, wirkt er Tod nach Krankheit, oder

leiden wegen der Säfte. — Was aber die Mutter betrifft: wenn Mars mit Mond oder Venus irgend wie zusammengestirnt ist, oder Venus übereinstimmt mit Selene Gesehstelschein, im Trigon oder Conjunction, und sie sind kräftig, deuten sie langes Leben; blickt Mars Luna an im Geviertelschein, Opposition ihr folgend, wenn Saturn auch so die Luna anblickt, wenn sie langsamen Gangs sind, und im hinabsteigenden, verwickeln sie bloß in Krankheit, Schwäche; schnellen Laufs aber und in den Weltgehenden gestellt deuten sie kurzes Leben und langwierige Krankheit; kurzes Leben gleichfalls im Morgenpunct und den nach ihm folgenden; schwere Krankheit gen Abend gestellt. Nämlich wenn Mars also die Luna anblickt, und sie ist morgendlich, deutet er schnellen Tod, und die Krankheit ist im Gesicht, wenn abendlich, Tod wegen Frühgeburt und derley, Krankheit wegen Schnitt und Brand; mit Venus so zusammengestirnt, Tod nach Fieber, Krankheit aus Verborgenen, Blindheit, schnelle Anfälle. Blickt Saturn aber so den Mond an, und sie ist morgendlich, deutet er heftige Fieber, wenn abendlich, hysterische Krankheiten und krebbsartige Schäden. — Um das Einzelne der Schäden, der Leiden und der Todesart hiebey kennen zu lernen, muß man auch das besondere Wesen der Thiere zuziehen, in welchen

sich die wirksamen Lichter befinden. — Davon werden wir reden, wenn wir abhandeln das, was sich auf die Geburt selbst bezieht. — Auch muß man bey einer Tagesgeburt mehr Acht haben auf Sonne und Venus, bey Nacht auf Saturn und Luna. — Übrigens wäre es, wenn man ganz ins Einzelne gehen wollte, passend und folgerecht, wenn man den schicklichen Ort des Vaters oder der Mutter als den Horoscopus punct 1) aufstellte; und das Übrige über das Wesen der Eltern herleitete, wie bey jeder Geburt gemäs der im Verfolg abzuhandelnden Lehren über allgemeine Rücksichten und die entstehenden Ereignisse. Den Grundsatz der Mischung der Wirkungen muß man auch hier nicht aus den Augen verlieren; man muß betrachten, wenn die Gestirne, welche die mächtigsten sind an den in Frage stehenden Orten, wenn sie nicht von einerley Wesen, oder verschieden, oder gar einander entgegengesetzt sind, welche von ihnen zur Entscheidung der vorliegenden Sache die meisten Stimmen haben, daß wir der Natur gemäs unsere Untersuchung leiten; oder wenn ein Gleichgewicht der Stimmen da ist, so urtheile küniglich, was aus der Mischung der Naturen herauskommt. Sind aber die also zugleich wirksamen weit von einander entfernt, so theilen wir jedem nach verschiedenen Zeiten das Besondere der Wirkungen zu, den östlichen zuerst, spä-

tere Wirkung den westlichen. Aber ursprünglich muß das Gestirn, das etwas wirken will, mit dem in Frage stehenden verwandt seyn; wer aber ursprünglich keine Gemeinschaft hat, wirkt nichts. Die Zeit überhaupt aber, in welcher das Ereigniß eintritt, hat ihren Grund nicht in der ersten Obermacht des wirksamen Gestirns, sondern in der Stellung desselben gegen die Sonne und die Weltgegenden.

Anmerkung.

- 1) Dieser ptolemäische Grundsatz ist in Anwendung auf andere Fälle für die Nachfolgenden geworden: es ergibt sich unmittelbar das Spielende dieser Ansicht, obgleich oben sich Ptolemäus verwahrt hatte III, 3. Man stellt irgend einen Punct, der eine Bedeutung am Himmel hat, in dem ursprünglichen Horoscop zur Zeit der Geburt als ersten Punct, als Anfangspunct, als im Aufgang begriffen, in einem zweyten abgeleiteten Horoscop (um mich so auszudrücken) auf, und macht darüber die astrologischen Deutungen. In der Folge wurde dieß bey besondern Unternehmungen und Vorhaben der Menschen wiederholt.

5. Von den Brüdern. 1)

Die Lehre von den Eltern möchte wohl aus dem Bisherigen sich entnehmen lassen. Die Lehre von den

Brüder, wenn man bloß an allgemeinen Forschungen hält, und nicht, was wohl nicht möglich, nach der Zahl fragt, oder ganz nach dem Einzelnen, erfährt man naturgemäß und bloß in Beziehung auf Geschwistrige von einerley Mutter aus dem Thier, das in der Mitte des Himmels steht und dem Ort der Mutter bedeutsam (das ist bey Nacht der Ort, wo die Venus steht, bey Nacht der Ort des Mondes). Dieses Thierkreiszeichen nämlich und das Nachfolgende betrachtet man, wenn man über die Kinder, welche die Mutter erhalten soll, astrologisch nachforscht; dieß sind ja aber eben die Geschwistrige des Neugebohrnen. — Blicken nun wohlthätige Gestirne diese Stelle des Himmels an, deute Überfluß an Geschwistrigen, urtheilend nach der Menge dieser Gestirne, und ob die Zeichen einkörperig oder zweykörperig sind. Sind aber übelthuende Gestirne über diese Örter erhaben, oder gar ganz entgegengesetzt, allermeist, wenn die Sonne dazu kommt, deute es auf wenig Brüder. Begibt sich dieser Gegensatz in den Weltgegenden, oder gar im Horoscop, so stehen unter Mars die erstgebohrnen und zuerst auferzogenen, Mars aber raubt die vorhandenen. Sind die Geschwistrige verheißende Gestirne in guter Lage nach den Weltgegenden, bescheren sie wohlgebildete und ruhmwürdige, im Gegentheile niedrige unrühmli-

che. Wenn aber den bescheerenden überwältigen, oder ihm nachfolgen die feindseligen, gibt es wenig Geschwistrige, die nämlich nach den Weltgegenden gestellt männliche, die weibliche Schwestern; eben so beziehen sich auf Brüder die östlich, auf Schwestern die westlich gestellten. Ferner, wenn die Geschwister bescheerende Gestirne übereinstimmend zusammengestaltet sind mit dem Beherrscher der Himmelsstelle, welche sich auf die Brüder bezieht, machen sie freundschaftliche Geschwistrige; stimmen sie mit dem Theil des Glücks, leben die Geschwistrige zusammen; stehen sie aber in unverbundenen Zeichen, oder gar in Stellungsgegenfaz, deutet es Feindschaft, Neid, wechselseitige Nachstellung unter den Geschwistrigen. — Wollte übrigens jemand ganz ins Besondere gehen, so müßte er wiederum den Ort des bescheerenden Gestirns als aufgehenden Punct stellen, und das Übrige, wie gewöhnlich, aus diesem Himmelsstand ableiten.

---

#### A n m e r k u n g.

- 1) Dieses Hauptstück entwickelt Manethon im VI. Buch v. 307—339. und VI. v. 224—263; in jener Stelle die Menge derselben bestimmend, was Ptolemäus verwirft. Ebendasselbst sind auch die Beziehung auf einkörperige und zweykörperige, männliche, weibliche

Zeichen u. dergl.; wie auch die folgenden Hauptstücke des Ptolemäus in Regeln ausgedrückt. Auch bey ihm ist Himmelsmitte betrachtet.

---

### 6. Von männlicher und weiblicher Frucht.

---

Wir haben im Vorhergehenden die Topik für Brüder auf übereinstimmende und natürliche Weise abgehandelt; es folgt nun das, was auf die Geburt selbst Bezug hat, und zuerst die Untersuchung über männliche und weibliche Frucht. Die Theorie derselben beruht nicht auf einförmiger Weise und nur auf Einem, sondern hängt ab von den beyden Hauptlichtern und dem Horoskop, und den Gestirnen, die einen Bezug darauf haben, allermeist zur Zeit der Empfängniß, im Allgemeinen aber auch von der Geburt. Überhaupt also beobachte, ob jene drey Stellen des Himmels, und die sie beherrschenden Gestirne alle oder die meisten männlich sind, dann ist männliche Geburt, im Gegentheil weibliche. (Ob ein Gestirn männlich oder weiblich ist, beurtheile man nach der Weise, wie wir in dem allgemeinen Umriss im Anfang dieser Abhandlung gelehrt haben, aus der Natur des Himmelszeichens, in dem sie stehen, aus dem innern Wesen der Gestirne, und nach ihrer

Stellung in den Weltgegenden, östlich sind sie männlich, westlich weiblich; endlich aus ihrer Stellung gegen die Sonne, morgendlich sind sie männlich, weiblich abendlich.) Aus allem diesem muß man den Schluß ableiten, welche die Kraft sey zur Bestimmung des Geschlechts.

---

7. Von Zwillingsgeburten.

---

Zu entscheiden, ob zwey oder mehr geboren werden, beobachte hinwiederum die zwey Hauptlichter und das Horoskop. Es pflegt nämlich ein solcher Erfolg sich zu ergeben durch Mischung der Kräfte, wenn zwey oder drey dieser Orte in zweykörperigen Zeichen sich befinden, und wenn die beherrschenden Gestirne auf eine Stelle blicken, oder einige in zweykörperigen Zeichen stehen, einige zu zwey stehen oder mehrere. — Wenn die beherrschenden Stellen in zweykörperigen Zeichen und mit ihnen mehrere Gestirne in Zusammenstellung sind, dann ergibt sich, daß mehr als zwey geboren werden. Die Menge derselben schliesse aus der Zahl des Gestirns, das entscheidet, das Geschlecht aber aus der Configuraz der Gestirne mit Sonne, Mond und Horoscop nach den obigen Regeln. Wenn aber solch eine Himmelsver-

fassung nicht zugleich mit den Lichtern umfaßt das Horoscop, sondern von Mitte des Himmels. . . solche Mütter gebären meist Zwillinge oder auch mehrere. Saturn, Jupiter, Mars, den angeführten Örtern in zweykörperigen Zeichen zusammenstehend bescheeren drey männliche Kinder, wie bey der Geburt der Anactoren. Venus, Luna, Mercur weiblich gestellt, drey Mädchen, wie bey der Geburt der Grazien. Saturn, Jupiter, Venus zwey Knaben und ein Mädchen, bey der Geburt der Dioscuren; Venus, Mond und Mars zwey Mädchen und einen Knaben, bey der Geburt der Ceres, Proserpina und Dionysos. — In solchen Fällen begibt sich meist, daß die Geburten nicht reif sind, daß sie mit einigen Muttermalen zur Welt kommen, und auch, daß den Örtern einiges Ausgezeichnete und Unerwartete begegne, gleichsam um das Außerordentliche dieser Begebenheit anzudeuten.

---

### 8. Von Mißgeburten.

---

Hieher gehört die Frage von den Mißgeburten. Dabey findet sich meistens, daß die Hauptlichter hinabsteigen von den Weltgegenden, und in feiner freundlichen Stellung sind gegen das Ho-

roscop, feindselige dagegen die Weltgegenden  
 beherrschen. Wenn solch eine Verfassung des Him-  
 mels sich dem Blicke darbietet, massen sie auch statt  
 finden kann bloß bey niedrigen und unglückseligen Ge-  
 burten, die gerade nichts Ungeheures haben, so muß  
 man sogleich den vorhergehenden Neu- oder Vollmond  
 betrachten, und ihren und der Geburt Beherrscher.  
 Wenn die Stellen der Geburt die Stelle des Monds  
 und des Horoscops alle oder die mehreren nicht zu-  
 sammenstimmen mit der Stelle des vorhergehenden  
 Neu- oder Vollmonds, so ist das Geborne Wunder-  
 kind. Finden sich überdieß die Hauptlichter in thieri-  
 schen Zeichen oder Ungeheuern, ist die Geburt nicht  
 menschlich, wenn noch die feindseligen sind in den  
 Weltgegenden. Wenn auch kein wohlthätiger Zeugniß  
 giebt den Hauptlichtern, dagegen die feindseligen,  
 ist das Geborne thierisch, wild, verderbenden We-  
 sens. Geben Zeugniß Jupiter oder Venus, Wild-  
 heit der den Göttern geweihten Thiere, Hunde, Katzen,  
 Affen; wenn Mercurius, Wildheit der dem  
 Menschen dienstbaren Thiere, Vögel, Schweine, Zie-  
 gen, Ochsen und dergleichen. Sind aber die Haupt-  
 lichter in menschlichen Zeichen bey solcher Himmels-  
 verfassung, so entstehen menschliche Mißgeburten, de-  
 ren besondere Beschaffenheit man erkennt aus der Ge-  
 stalt der Zeichen, in welchen die feindseligen Gestir-

ne sind, welche die Lichter und Weltgegenden beherrschen. Wenn nun auch dann kein wohlthätiger Zeugniß giebt einer der benannten Stellen, ist dies Gebornne wahrhaft ungereimt und räthselhaft; geben aber Jupiter oder Venus Zeugniß, so ist die Mißgeburt immer noch in Ehren und anständig; wie sich zum Beyspiel bey Hermaphroditen, den sogenannten Harpokratischen, und andern dergleichen, begibt. Wenn auch noch Mercurius Zeugniß erteilt, werden Traumbenter und die davon leben; giebt Mercur allein Zeugniß, so deutet es auf Taube und Stummheit; sonst wohlgebildet und verschlagen.

### 9. Von denen, die frühzeitig sterben 1).

Das Letzte, was sich auf die Geburt selbst bezieht, ist die Abhandlung von den Frühzeitigsterbenden. Bisweilen ist diese Untersuchung verbunden mit der über die Lebensdauer; denn eigentlich sind beyde von einerley Art; bisweilen sind sie getrennt; wenn sie verschieden genommen werden nach dem Grade und Kraft. Über die Lebensdauer fragt man bey denjenigen, die eine geraume Zeit, wenigstens Einen Sonnenumlauf überleben. Denn das ist die eigentliche Jahreszeit. Monate, Tage, Stunden sind

Zeiten an Kraft schwächer. Die Untersuchung über die, welche nicht auferzogen werden können, bezieht sich auf solche, die jene Zeit nicht erreichen, oder gar wegen Übermaas von Verderbniß früher zu Grunde gehen. Jene Untersuchung ist umfassender, diese geht ins Allgemeine. — Demnach, wenn eines von den Hauptlichtern (Sonne und Mond) in den Weltgegenden sich findet, ein feindseliger ihm vereint ist, oder von ihm entfernt, so daß er nach den Zeichen einen gleichschenkligen Trigon bildet, auch kein wohlthuendes zusammenstirnt, der Herr der Lichter sich findet an den Stellen der Feindseligen, kann das Kind nicht gedeihen, und so wird es schnell enden. Ist nicht gerade ein gleichschenkliges Dreyel vorhanden, sondern nahe steigen herauf gegen die Örter der Hauptlichter Strahlen der Übelthuenden, und es seyen zwey schädliche, die entweder auf eines derselben oder auf beyde schädliche Wirkung äußern, entweder durch Nachfolge oder durch Gegenstellung oder durch Theilung des einen von dem andern, oder der eine durch Nachfolge, der andere durch Gegenstellung, so kann auch so kein Gedeihen seyn, weil die Menge des Schädlichen hinwegräumt das Wohlthätige für die Lebensdauer, das in der Distanz der Nachfolge liegt. Auf eine vorzügliche Weise schaden durch Nachfolge Mars der Sonne, Saturn dem Mond: durch Ge-

genstellung aber und Überhebung Saturn der Sonne, Mars dem Monde; besonders wenn sie an einerley Stelle sind mit den Beherrschern der Hauptlichter und des Horoscops. Finden Gegenstellungen statt, wenn die Hauptlichter in den Weltgegenden sind, die feindseligen in gleichschenkllichem Triangel, so ist es eine todte oder halbtodte Geburt. Findet aber dann zugleich ein Abfließen der Hauptlichter von Wohlthätigen statt, oder sind sie mit Wohlthätigen in Zusammenstirnung, so daß deren Strahlen in die vorangehenden Punkte fallen, wird das Kind leben bleiben, so lange, so viel Grade sind zwischen dem Lebensverlängerer und dem Strahl des nächsten Feindseligen, so daß die Grade Monate, Tage oder Stunden bedeuten können, nach der Größe der Verderbniß, und der Macht der sie veranlassenden. Zielen aber die Strahlen der Feindlichen nach dem Vorausgehenden, die Freundlichen aber nach den nachfolgenden Punkten, wird das Kind, wenn es ausgesetzt worden, erstarken und leben: hinwiederum, wenn die zusammenstirnenden wohlthätigen überwunden werden durch Überhebung von den Feindseligen, lebt es zu Verderben und Untermüßigkeit: haben die Freundlichen die Oberhand, zu Annahme fremder Eltern. Geht aber dann zugleich einer der Wohlthätigen mit dem Monde auf oder berührt ihn (in Synaphe)

naph  
ausg  
genor  
facher  
neigt  
reren  
Fleis  
Fein  
gen,

2)

erste  
Up

naphe) und ein Feindseeliger geht unter, wird das ausgefetzte Kind von seinen eigenen Eltern wieder aufgenommen. (Auf gleiche Weise schließt man bey vielen Geburten). Wenn aber zum Untergang sich neigt eins von den Gestirnen, das zu zwey oder mehreren in guter Stellung ist, ist halbtodte Geburt, oder Fleischbalg, sie wird unvollendet bleiben. Sind aber Feindliche über ihn erhaben, wird es weder aufgezogen, noch leben.

---

A n m e r k u n g.

- a) Diesen Abschnitt hat Manethon VI. Buch v. 19 — 113; die Überschrift ist ähnlich mit Ptolemäus: Dieser schreibt *peri atrofoen*; jener *peri Utrofiar*, *kai peri trofoes*. Es handelt also von denen, die nicht aufgezogen werden, aus Krankheit, Schicksal, von ihren Eltern ausgefetzt u. d. gl. Bestimmte Regel über Lebensdauer in diesem Falle stimmt nicht mit der Ptolemäischen. Wie kam es, daß dieses anscheinende Spiel, diese Willkühr sich zu einem System gestaltete?

---

10. Von der Lebensdauer. 1)

Die Untersuchung über die Lebensdauer ist die erste von denen, die sich auf die Begebnisse nach der Astrol. Tafelnb. 1825.

Geburt beziehen. Denn (wie es sonst vormals gewöhnlich war) es ist lächerlich, das Einzelne der bevorstehenden Ereignisse demjenigen anzupassen, der nach seiner Kraft zu leben nicht einmal die Zeitpunkte jener Begebnisse erreicht. Die Untersuchung ist aber nicht so einfach und leicht, sondern sie hängt vielseitig ab von der Herrschaft über die wichtigsten Stellen. Die uns am meisten folgerechte und natürlichst erscheinende Art ist die, welche das Ganze knüpft an die Lebensverlängernden Örter am Himmel, an die Betrachtung der die Lebensverlängerung beherrschenden, der tödlichen Örter, und der tödlichen Gestirne. Die Grundsätze für das Einzelne sind folgende.

#### A n m e r k u n g.

- a) In diesem Hauptstück, verbunden mit dem Schluß des IV. Buchs, ist eigentlich die Kühnheit, der Kern, die wahre vorhersehende Weisheit der Astrologen: die Zeit irgend einer Begebenheit vorauszusagen. Wie dieß wesentlich, schon lange vor Ptolemäus, die Kunst der Astrologen ausmachte, das lehrt uns die Geschichte des Thrasyllus, den der trübsinnige und düsterbrütende Tiberius auf seiner einsamen Insel, auf die er sich zurückgezogen hatte, um Rath fragte, dabey aber, wie er wohl mit andern schon gethan, im Sinne hatte, vom Felsen herabzustürzen. Nachdem Thrasyll ihm Bescheid gegeben, so fragt' er ihn,

ob auch er seine Geburtsstunde und ihren Himmelsstand erkannt, und wie der jezzige Tag und Gemüthskraft in ihm damit übereinstimme. Sofort macht Thrasyllus seine Beobachtungen und Messungen, wird bedenklich, dann betroffen; jemehr er untersucht, desto mehr steigt Bewunderung und Furcht, voll Schrecken ruft er endlich aus: große Gefahr, wie Todesgefahr, drohe ihm heute. Tiberius umarmt ihn, wünscht ihm Glück zu seiner Kenntniß, und seiner Lebensfristung. Spät blieben sie Freunde, und über das Ungeheuer übte Thrasyll Gewalt. Tacitus erzählt dieß, und macht die Bemerkung, wenn man dergleichen höre, sey man unentschlossen, ob Schicksal und Nothwendigkeit oder Zufall die menschlichen Angelegenheiten regiere. Es ist eben so merkwürdig, ob der Astrolog den Kayser getäuscht anzunehmen, oder ob er sich wirklich durch seine Geistesgegenwart gerettet. — Das System des Manethon gebe ich hier zur Vergleichung im Auszuge: „Ist Sonne in einer Weltgegend, so fange an zu zählen von ihrer Stelle; bey einer Nachtgeburt vom Mond an: Ist Sonne außer den Weltgegenden im Nachfolgenden, nehme den Herrscher der Geburt: ist aber auch dieser nicht in den Weltgegenden, so nehme das Horoskop. Die Zeiten selbst aber sucht man aus den Zeichen zu bestimmen; er warnt dann vor Geviertelschein und Gegenschein vom Saturn und Mars in der Mitte, oder Zusammenkunft. Auch die

Sonne kann verderbliche Stralen senden bey einer Nachtgeburt (wie Ptolemäus). Alle Lebensverlängerung begränzt aber eine Quadratzahl; dieß ist Bestimmung des Schicksals (davon hat Ptolemäus nichts, nach Plato ist die gewöhnliche Gränze des Lebensalters die Quadratzahl 81). — Um noch die Grundidee in Übersicht zu haben, siehe Pfaff Astrologie XI. Abschnitt.

### 1) Von den lebensverlängernden Orten.

So heißen diejenige, an welchen sich nothwendig das Gestirn befinden muß, das die Lebensverlängerung beherrschen soll. Es sind fünf; vom Horoscop fünf Theile über dem Horizont, und 25, die nach ihnen aufsteigen; dann der Ort, der dieß im Sechstelschein anblickt, heißt Agathodämon, der gute Geist; dann der Ort, der im Viertelschein anblickt, heißt Himmelsmitte, dann der im Gebirtelschein heißt die Göttin, und der des Gegensatzes, der Angelpunct des Abends. Man macht aber einen Unterschied unter ihnen in Beziehung auf die Macht der Beherrschung. Das erste ist die Himmelsmitte, dann das Horoscop, dann der gute Geist, dann der Abendpunct, endlich die Göttin, die der Mitte des Himmels vorangeht. Denn alles, was unter der Erde ist, wird billig hintangesetzt bey einer so bedeutenden Herrschaft, ausgenommen, was mit

dem Morgenpunct selbst über den Horizont heraussteigt. Auch was mit dem Aufgehenden zwar über der Erde in keiner Verbindung steht, genannt der faule Ort, kann nicht beachtet werden, auch nicht das schon aufgegangene, welches auch der böse Geist heißt. (Denn der an diesen Orten sich befindenden Gestirne Ausfluß zur Erde, nachdem sie sich kaum über den Horizont erhoben, wird getrübt und gleichsam unwirksam gemacht von dem Dicken und Nebligen der aus der Erde aufsteigenden Dünste, daher die Gestirne auch dort nicht mit ihrer eigentlichen Farbe und Größe sich zeigen.) — Sodann muß man als Lebensverlängerer aufstellen die vier Hauptpuncte, in denen sich Sonne, Mond, das Herausstiegende, und der Loostheil des Glücks befindet, Beherrscher.

#### A n m e r k u n g.

1) Ptolemäus treibt hier das sichtbare Himmelsgewölbe nach dem Prinzip der Aspecten; (nicht wie die Raben, nach der Ähnlichkeit mit dem Thierkreis); und außer diesen findet sich sonst gar keine Rücksicht auf die Himmelsgegenden bey ihm. Um dem Leser die Ansicht zu erleichtern, lasse ich die Namen folgen nach Ptolemäus, Manilius, und der Neuern.

Ptolemäus.	Manilius.	Die Neuern.
Horoskop.	Aufgang.	1. Haß. Aufsteigendes.
Katodämon.		2. H. der Feinde.

Agathodämon.	die Göttin.	11 H. der Freunde.
Mesuranema.	Glückspunkt.	10 Herr des Himmels.
Theos (Gott).	Gott.	9 H. der Weisheit.
Argos (der Faule)	Todespforte.	8 H. des Todes.
Abendpunct.	Niedergang.	7 H. der Ehe.
		6 H. der Krankheit.
	guter Geist.	5 H. der Kinder.
	Mitternacht.	4 H. der Väter.
		3 H. der Brüder.
		2 H. der Güter.

Nach Manilius herrschen die Planeten wesentlich auch in diesen Gegenden der uns sichtbaren Himmels- gewölbe; nämlich Sonne im 9ten, Mond im 11ten; Mercur im 1sten, Venus im 7ten, Mars im 6ten, Jupiter im 5ten, Saturn im 4ten, Pluto im 8ten. — Den Loostheil des Glücks, der im Folgenden eine Rolle spielt, hat Manilius, nach der zweyfachen Weise, bey Tag- und Nachtgeburt III. 169 ff. Die Bestimmung der Häuser hat er auch, wie ich sie oben aus den Neuern angegeben, III. 95 ff. Diese Ausführung hat Ptolemäus und Manethon nicht: Jener zählt sie aber in entgegengesetzter Ordnung.

## 2) Vom Loostheil des Glücks.

Wir nehmen bey Tag und bey Nacht aus der Distanz von der Sonne nach dem Mond. Dieselbe Anzahl von Graden schneiden wir ab vom aufgehenden Punct nach der Ordnung der Zeichen, wohin je-

ne Zahl trifft. Diese Stelle des Zeichens und dieser Ort, sagen wir, enthalte den Theil des Glücks. Also, was für ein Verhalten die Sonne hat gegen den Aufgang, dasselbe Verhalten hat der Mond gegen den Glückspunct; es wird also gleichsam ein mondliches, sich auf den Mond beziehendes, Horoscop oder Himmelsverfassung gedacht.

### 3) Von der Wahl der Lebensverlängerer.

Bey Tagesgeburten geben wir den Vorzug der Sonne, wenn sie sich findet an lebensverlängernden Stellen, dann dem Monde; wenn dieß nicht trifft demjenigen Gestirn (freundlichen?), das die meisten Stimmen zur Beherrschung hat in Beziehung auf den Ort der Sonne, des vorhergehenden Neus oder Vollmonds, und des Horoscops, das heißt, wenigstens 3 Stimmen besitzt von fünf, die wir aufgestellt haben. Endlich, wenn auch dieß nicht zutrifft, wählen wir den Horoscop. Des Nachts fragen wir zuerst Mond, dann Sonne, dann der die meisten Stimmen hat zur Herrschaft über den Ort des Monds, des vorhergegangenen Neus oder Vollmonds, und des Theils des Glücks. Trifft auch dieß nicht zu, so wählen wir, wenn ein Neumond vorhergieng, den Horoscop, bey dem Vollmond den Theil des Glücks. Geht auch dieß nicht, so nehmen wir das Horoscop als Lebensverlängerer. —

Sind aber beyde Hauptlichter (und der Beherrscher der verwandten Gattung) in lebensverlängernden Orten, wähle das kräftigste der Lichter. Dann nur wähle den Beherrscher beyder Lichter, wenn er an einem lebensverlängernden Ort von höherem Rang steht, und gegen beyde Gattungen in dem Verhältniß eines Herrschers sich findet.

#### 4) Welcher Art ist die Lebensverlängerung?

Nachdem wir nun die Lebensverlängerer unterschieden, müssen wir auch die zwey Arten der Lebensverlängerung fassen. Die eine Art geht nach der Ordnung der Zeichen, diese heißt Actinobolie (Strahlenwerfung), wenn nämlich der Lebensverlängerer in den morgendlichen Weltgegenden sich befindet, das heißt, vom Ausgang an bis zu Mittag. Die andere Art geht nicht nach der Ordnung der Zeichen, sondern nach der täglichen Bewegung Gang, sie heißt die Horimäa, wenn der Lebensverlängerer in der abendlichen Weltgend ist. — Demnach ist, wenn man die zweyte Weise befolgt, einzig der Punct des Untergangs ein tödtlicher Punct, weil in ihm der Herr des Lebens verschwindet. Das Gestirn aber, das jenem Punct begegnet oder Zeugniß gibt, setzt hinzu bloß oder nimmt weg Jahre von denen, die aus dem Lebensverlängerer hergeleitet worden, von

seiner Stelle bis zu seinem Untergange rechnend; sie tödten aber nicht, darum, weil der Lebensverlängerer (eben gemäß der täglichen Bewegung des Himmels) sich gegen jenen Punct bewegt, aber nicht der Punct, das tödtliche, gegen den Ort des Verlängerers. Die Feindlichen nehmen Jahre hinweg, die Freundlichen legen zu. Der (Zweydeutige) Mercur aber setzt eben hinzu denen, mit denen er zusammengestirnt. — Die Jahre aber, die hinzugelegt oder weggenommen werden, erkennt man aus der Stellung der Puncte. So viel nämlich jeden Punct Zeiten zukommen, (gemäß der Umwälzung des Himmels in 24 stündiger Zeit) bey Tag tägliche, bey Nacht nächtliche, so viel Jahre gibt es. Sind jene Puncte im Aufgange selbst, so rechnet man jene ganze Zeiten, sind sie aber entfernt, so muß man verhältnismäßig weniger nehmen, bis im Abendpunct selbst nichts bleibt. — Bey der Betrachtung nach der Ordnung der Zeichen sind tödtliche Puncte der Ort der Feindseligen Saturn und Mars, sie mögen nun körperlich vereint seyn, oder Strahlen schleudern aus dem Geviertschein oder Gegensein. Bisweilen hat dieselbe Wirkung, der Strahl aus den hörenden und sehenden Zeichen oder dem Gesichtschein, auch dem Geviertschein nach der Ordnung der Zeichen, auch aus dem Gesichtschein aus den langzeitigen Himmelszeichen geschädigt; der Gedrittschein

aus den Kurzzeitigen. Ist aber der Mond Lebensverlängerer, so ist auch der Ort der Sonne tödlich. Nach dieser Weise die Lebensverlängerung zu beurtheilen, tödten oder retten diese Zusammenstirnungen dann, wann sie (nach der täglichen Bewegung) an die Stelle des Lebensverlängerers gelangt sind. Doch nicht immer tödten sie, sondern nur, wenn sie beschädigt sind. Sie werden nämlich in ihrer schädlichen Wirkung verhindert, wenn sie innerhalb der Gränzen eines Wohlthätigen kommen, oder wenn ein Wohlthätiger einen Strahl aus dem Viertel, Gedrittel oder Gegenschein wirft, auf den tödlichen Punct, oder auf die ihm nachfolgenden; nur bey Jupiter dürfen sie nicht über 12, bey Venus nicht über 2 Grade entfernt seyn. Sind aber die Lebensverlängerer und der tödliche Stern unmittelbar körperlich in Conjunction, aber nicht einerley Breite habend, also wenn zwey oder mehrere auf beyden Partheyen sich befinden, hülfleistende und tödtende, muß man beurtheilen, auf welcher Seite der Sieg ist, sowohl nach der Zahl als nach der Stärke. Wo nämlich mehrere sich befinden, oder welche sich in verwandten Himmelsgegenden befinden, allermeist, welche von beyden Partheyen östlich oder westlich. Von denjenigen, die durch die Sonnenstrahlen bedekt sind, taugt keiner, weder als Retter, noch Verderber;

außer wenn Mond Lebensverlängerer ist, ist selbst der Sonne Ort tödtlich, wenn er durch Nähe eines Feindes ligen gedrückt, von keinem freundliche Hülfe erhält und befreyt wird. — Die Zahl der Jahre selbst aber leitet man ab aus der Distanz des Lebensverlängerers und der tödtlichen, nicht so einfach und nach Gerathwohl (wie die Meisten lehren) aus den Aufstiegszeiten der Puncte, sondern nur dann, wenn der aufgehende Punct selbst der Herr des Lebens ist, oder einer der nach ihm hinaufgeht. Die einzige wahre und naturgemäße Betrachtungsweise besteht darin, daß man ausmittelt, in wie viel Äquatorszeit der Ort des nachfolgenden Gestirns oder irgend eines geworfenen Strahls den Vorangehenden, (gemäß der Himmelsstellung zur Stunde der Geburt) begegnet; darum, daß die Äquatorszeit gleichförmig durchwandert, den Horizont sowohl als den Mittag, auf welche beyden Orter bezogen werden die Gleichheiten des Örtlichen. Eine dergleichen Zeiten bedeutet ein Jahr. — demnach wenn der Herr des Lebens gerade im Aufgangspunct sich befindet, und der vorangehende Ort ist, so nehme die Äquatorszeit, die verfließt, bis der Ort des tödenden auch wieder in Horizont kommt; ist er in Mittag, so nehme gerade zu die Zeit, die vergeht, während die beyden Orte durch den Meridian gehen; ist der Herr des Le-

bens im Abendpunct, nehme die Zeit, die verstreicht, bis beyde untergegangen sind, oder, was dasselbe ist, die ihnen entgegengesetzte Puncte aufgehen. Ist aber der vorausgehende Punct in keinem von diesen drey Weltgegenden, sondern in Zwischenstellen, so kann man nicht mehr rechnen nach den Zwischenzeiten des Aufgangs, oder des höchsten Standes im Mittag, oder des Niederganges, sondern andere Zeiten müssen hier genommen werden. Ähnlich und gleich ist der Ort am Himmel, der eine ähnliche und nach gleichen Theilen geschätzte Lage hat gegen den Horizont, und gegen den Meridian. Dieß ereignet sich ungefähr bey denjenigen Puncten, die auf Einem und demselben Halbkreise liegen von denjenigen, die gelegt werden durch die Durchschnittspuncte des Aequators und des Meridians — — . — — . Demnach haben wir nur eine Art, nach der wir, der vorangehende Ort des Lebensverlängerers mag seyn im Aufgang, in der Mitte des Himmels, oder im Niedergang, oder in irgend einer andern Stelle des Himmels, die Zeit finden, während welcher der nachfolgende sich zu dem Puncte, wo der erste stand, bewegt. Wir nehmen die Himmelsmitte, die Stelle des vorangehenden und des nachfolgenden; bemerken, wie viel wahre Sonnenzeit der vorangehenden entfernt sey von dem Meridian. Wir zählen nämlich, wie weit

er über oder unter der Erde entfernt sey in gerader Aufsteigung von dem Meridian, und theilen sie ein durch die Menge seiner Zeiten, der täglichen oder nächtlichen, wenn er über oder unter dem Horizont ist. Die Punkte nun, die einerley Sonnenzeit entfernt sind von dem Meridian, sich befinden auf einem und demselben der vorhin beschriebenen Halbkreis, wir betrachten dann, in wie viel Äquinoctialstunden der nachfolgende in gleiche Distanz, nach wahren Stunden gerechnet, wie der vorangehende vom Meridian gelange; haben wir dieß, so suchen wir auch, wieviel Äquinoctialstunden, nach gerader Aufsteigung gerechnet, der nachfolgende ursprünglich vom Meridian entfernt ist, und wie viel dieß wahre Sonnenstunden macht gleich denen des vorangehenden; dieß theilen wir wieder durch die Größe der Stunden des Gestirns (der nächtlichen oder täglichen, wenn vom nördlichen oder südlichen Meridian die Rede ist). Der Überschuss dieser Distanzen in Zeit giebt die verlangte Zahl der Jahre (nach welchen der nachfolgende seine Wirkung äußert auf den vorangehenden).

Beispiel. Wir machen dieß durch ein Beispiel deutlich. Der Vorangehende sey Anfangspunct des Widvers, der Nachfolgende der erste Punct Zwillinge; das Klima (der Erdgürtel), auf welchem die Geburt sich zuge- tragen, sey einer größten Tageslänge von 14 Stunden zu-

gehörig; dem Anfangspunct der Zwillinge kommen also zu  $17^{\circ} 8'$ . — 1) Der Punct des Widderß sey im Aufgang; also ist in der Mitte des Himmels der Anfangspunct des Steinbocks; der Anfangspunct der Zwillinge ist also entfernt von dem Meridian  $148^{\circ} 7'$ . Nun ist Anfangspunct Widderß entfernt von der Mitte des Himmels 6 Sonnenstunden; vervielfachen wir diese durch  $17 \cdot 8$  (welche dem Anfangspunct der Zwillinge zukommen, der  $148^{\circ} 47'$  entfernt ist von Himmelsmitte), so erhalten wir  $102^{\circ} 48'$ ; der Ueberschuß ist  $46$ : so viel in der That Zeit nach Graden braucht Widder und Stier, bis sie auch durch den Horizont gegangen und sich der Anfangspunct Zwillinge dort befindet.

— 2) Nun sey der Anfangspunct Widder in der Mitte des Himmels; der erste Punct der Zwillinge ist aber in seiner ursprünglichen Stellung entfernt vom Meridian (oder Himmelsmitte)  $58^{\circ}$ ; Nun soll er gelangen an die Mitte des Himmels, als den Ort der Lebensverlängerung; dazu gebraucht er gerade die  $58$  Grade in Zeit. In der That während dieser Zeit gehen auch die Zeichen Widder und Stier durch den Meridian und der Anfangspunct steht in ihm (also in dem Ort der Lebensverlängerung). — 3) Es sey nun im Untergang begriffen Anfangspunct des Widderß, in der Mitte des Himmels ist also der Krebs; der erste Punct der Zwillinge ist also vorwärts vom Meridian  $52^{\circ} 16'$ ; Nun ist wiederum 6 Stunden Anfangs Widder entfernt; vervielfachen wir sie wieder mit  $17^{\circ} 8'$ ; so kommt wieder  $148^{\circ} 47'$ ; so viel wird der erste Punct der Zwillinge vom Meridian entfernt seyn, wenn er selbst auch untergeht; aber ursprüng-

lich war er entfernt  $32^{\circ} 16'$ . Der Unterschied ist  $70^{\circ}$ , während welcher er zu dem Untergehen gelangt. In der That so viel Zeit brauchen auch Widder und Stier um unterzugehen. Ihnen entgegen aber steigen auf Waage und Scorpion. — 4) Nun sey schließlich in keiner der 4 Weltgegenden der Anfangspunct des Widders; er sey entfernt von der Mitte des Himmels 3 Stunden ( $45^{\circ}$ ); also daß der  $18^{\circ}$  Stier im Meridian steht. Der erste Punct Zwillinge ist demnach in gerader Aufsteigung entfernt auf der entgegengesetzten Seite  $15^{\circ}$ ; ( $58^{\circ} - 45^{\circ}$ ); vervielfachen wir wieder jene 3 Stunden durch  $17^{\circ} 8'$ , so kommt  $51^{\circ} 24'$  für die Distanz vom Meridian, die der Anfangspunct der Zwillinge haben muß, wenn er an den Ort des Lebensverlängerers gelangt; also ist gänzliche Distanz  $64^{\circ} 24'$  (nämlich  $51^{\circ} 24'$  jenseits und  $13^{\circ}$  diesseits des Meridians). — Als der lebensverlängernde Ort (in unserm Beyispiel Anfang V) im Aufgang stand war die Zeit  $46^{\circ}$ ; als er in der Mitte des Himmels  $58^{\circ}$ ; als er im Untergang  $70^{\circ}$ . Unsere jezzige Zahl 64 liegt zwischen den beyden 58 und 70; wie auch der Ort zwischen Mittag und Abend liegt; der Unterschied ist im Verhältniß mit den drey Stunden; denn wenn er bey dem Unterschied von der Stellung im Aufgang und Niedergang  $120$  war, so ist er jetzt nur  $60$  bey der Distanz von 3 Stunden. — Da aber in allen Fällen nahe dasselbe Verhalten statt findet, so können wir auf diese Weise noch einfacher verfahren. Ist der vorangehende Punct (der Lebensverlängerer) im Aufgang, so bedienen wir uns der schiefen Aufsteigung im Nachfolgenden; ist jener in dem Meridian,

brauchen wir die gerade Aufsteigung; ist jener im Untergang die schiefen Absteigung. Steht er aber an einer mittleren Stelle, etwa wie in dem obigen Beyspiel des Widders, so nehmen wir zuerst die Zeiten, die sich auf den Niedergang und Aufgang beziehen. Wir werden finden, da wir jenseits des Meridians den Anfang des Widders gestellt, bis zum Anfang der Zwillinge, beynah 64 zwischen dem Meridian und dem Niedergang; die Zeit bis zur Kulminaz ist aber 58, die Zeit bis zu Mittag 70. Jetzt fragen wir (wie gesagt), welche Anzahl von Stunden der vorangehende Punkt entfernt von Mittag, der sovielte Theil des Überschusses der zwey obigen Zeichen fügen wir hinzu oder nehmen wir hinweg je nach der Beziehung auf die Weltgegend. In unserm Beyspiel ist jener Überschus 12 (nämlich 70—58); die Distanz des vorangehenden Punkts ist 5 Stunden, die Hälfte von 6 Stunden; addire also die Hälfte von 12 auch zu 58, erhalten wir 64; wie oben gefunden worden. Wäre die Distanz 2 Stunden gewesen, also  $\frac{2}{3}$  von 6, so hätten wir auch  $\frac{2}{3}$  von 12, das heißt 4 entweder zu 58 addirt, oder von 70 abgezogen, wenn es auf den Übergang sich beziehen sollte. Auf diese Weise berechnen wir also die Größe der Zwischenzeiten folgerecht.

Sofort nehmen wir in Betracht, bey jeder der vorbesprochenen Begegnungen oder Niedergängen, befolgend die Ordnung nach der Größe der Zeit, anfangend von der Kleinsten, die tödtlichen, die die Klimacterischen, oder die auf irgend eine Weise

Weise wirksam vorüberschreiten, ob sie beschädigt sind, ob sie Hülfe erhalten auf die oben angegebene Weise, und wie die Zeit sich hält, die durch die einzelne Zusammentreffungen bedeutet wird. Sind die Örter beschädigt, und sind zugleich, gemäß dem Fortschritt während der angedeuteten Zeit, der neuer Himmelsstellung hauptsächlichste Punkte in schlechtem Stande, erwarte schleunigen Tod. Kommt aber einer der menschenfreundlichen zu Hülfe, deutet es bloß klimacterische mächtige, gefährliche Anfälle. Kommen beyde zu Hülfe, bloß Krankheit, Beschädigung, vorübergehende Anfälle; die besondere Art derselben schliesse aus der Verwandtschaft der zusammentreffenden Stellen mit den Örtern der Geburt selbst. Nichts aber ist entgegen, wenn etwa zuweilen diejenige, bey denen die Entscheidung liegt, in Zwiespalt gekommen, daß wir die einzelne Zusammentreffungen würdigen, oder diejenigen bloß brauchen, die auf den Ausgang der Wirkungen und das was darauf folgt, Einfluß haben, oder die Kräfte aller nach ihrem Grade schätzen, um aus allem diesem Stärke und Schwäche der Wirkungen abzuleiten.

#### A n m e r k u n g.

- 1) In der neuern astrologischen Sprache heißt diese Untersuchung die Directio eines Puncts am Himmel ge-  
Astrol. Taschenb. 1823.

gen den andern. Regiomontan hat über diese Lehre ein Werk geschrieben. Man sieht: Distanzen am Himmel, Bewegungen eines Puncts an der Stelle, die ein anderer hatte (gemäs der täglichen Umwälzung des Himmels) sind Bilder von Distanzen von Zeiten im menschlichen Leben: was aber Grade am Himmel sind Jahre im Menschenleben. Zwey Puncte kommen also in Betracht; Ptolemäus nennt sie schlechtthin das Vorangehende und Nachfolgende: (den Lebenspunct, den Ort des Lebensverlängerns, des Lebensherrschers in unserm Beyspiel, den Ort des tödtlichen schädlichen Sterns); die Spätern nannten den einen auch im Allgemeinen den Bedeutenden (Significator), den andern den Versprechenden (Promissor). — Die Rechnung, wie sie Ptolemäus Beyspielsweise führt für die 2 angenommenen Puncte Anfangspunct Widder und Anfangspunct Zwillinge, beruht auf der Herbeiführung derjenigen Größe, die wir jetzt den Tagbogen eines Sterns nennen. Jeder Stern hat eine bestimmte Zeit vom Aufgang bis zum Untergang. Dieß kann man nennen den Tag dieses Gestirns; (wegen der verschiedenen Stellung der Menschen auf der Erde, oder wie die Gelehrten sprechen wegen der verschiedenen Polhöhe, ist dieser Tag für die verschiedenen Bewohner der Erde verschieden. Ptolemäus drückt diese Verschiedenheit durch die verschiedenen Größen des längsten Tags im Vorhergehenden aus). Wäre dieser Tag gerade 12 Stunden lang, so kämen auf je-

de Stunde 15°; ist der Tag länger, so kommen, weil er doch immer in 12 Stunden getheilt wird, auf eine Stunde mehr als 15°; also in unserm Beyspiel für die Zwillinge auf jede Stunde 17° 8. — Dieser Tag des Gestirns hängt dann wieder zusammen mit der schiefen Aufsteigung, durch welche eben Ptolemaeus und seine Nachfolger das Hinbewegen der zwey Punkte bestimmten. Gerade Aufsteigung bezieht sich auf die tägliche Bewegung der Punkte, die sich im Aequator befinden. —

### 11. Gestalt und Mischung des Leibes.

Die Ordnung der Abhandlung von dem Einzelnen führt uns nun, nachdem wir die Untersuchung über die Lebensdauer entwickelt, auf die Lehre von der Gestalt und Bildung des Leibes. Die Natur bringt auch das Körperliche, gemäß dem Geistigen, zuerst hervor; der Körper ist auch materieller, und es sind ihm daher fast angebohren die Eigenthümlichkeiten; die Seele äußert erst nach dem und leise die von der ersten Ursache herrührenden Fertigkeiten. Noch später wirken die äußern Dinge ein. — Man betrachtet also bey dieser Frage den Morgenhorizont und die ihm folgenden Planeten, und die dort Herrschaft üben, nach der bekannten Art;

zum Theil auch den Mond. Denn aus diesen beyden Himmelsgegenden, und aus der bildsamen Natur der sie beherrschenden, aus der Gestalt der mit ihnen aufgehenden Feststerne, schließen wir das, was auf des Leibes Wesen Einfluß hat; den ersten Rang aber der Wirkung nach haben die herrschenden Gestirne, die besondere Art der Zeichen, in denen sie stehen, wirkt aber mit. —

Will Einer es nach dem Einzelnen, einfach, entwickeln, so verhält er sich also: Ist Saturn am Morgenhimmel, deutet er gelbe Farbe, Wohlhabenheit des Körpers, schwarze Haare, krausköpfige, große Augen, mittlerer Statur, etwas kaltes und feuchtes Temperament. Ist er abendlich, schwarze, magere, kleine, schlichthaarige, glatte, schwache Verhältnisse, schwarze Augen; Temperament kalt und trocken. Ist Jupiter Herrscher jener Stellen, im Morgenhimmel, giebt weiße anmuthige Farbe, mäßiges Haar, schwarze Augen, große ehrwürdige Statur; Temperatur neigt sich mehr zum Warmen und Feuchten. Ist er aber abendlich, ist die Farbe zwar weiß, aber nicht so anmuthig, struppiges Haar, auch wohl Glas-Köpfe, oder kahle, mittlere Statur; feuchtes Temperament. Ist Mars morgendlich, bringt er rothe Farbe, gute Statur, wohlbeleibt, blaue Augen, rauh, mittlerer Haarwuchs; Temperament warm und trocken. Ist er abendlich, schlechthin rothe, von mittlerer Statur, kleine Köpfe, dünne, gelbhaarige, starre; Temperatur trocken. Der Venus Wirkung ist Jupiter gleich, nur bildet sie alles schöner, anmuthiger,

etwas weiblicher, anständiger, dabey fastiger, zarter und weicher und voller. Namentlich giebt sie dem Augen Reiz mit gelber Farbe. Mercurius am Morgenhimmel macht blonde, mäßige Statur, wohlgebaut, mittlere Augen und Haarwuchs; Temperatur zum Warmen geneigt. Ist er abendlich macht er gelbe, dünne Leibarme, hohläugige, krummbeinige, röthliche; trockener Temperatur. Mit den Planeten aber wirken zusammen, in guter Zusammenstimmung, die Sonne zur Hervorbringung eines kräftigern und ansehnlichern Wesens, der Mond aber, namentlich wenn er abfließt, zur Hervorbringung von Symmetrie, Stärke, und etwas feuchterer Stimmung; auch mit Rücksicht auf ihren Lichtwechsel, gemäß unserer anfänglich entwickelten Grundsätze. — Ferner, wenn die Gestirne morgendlich von der Sonne stehen und am Himmel sichtbar sind, bringen sie große Leiber; in der ersten Station starke und kräftige; wenn sie rückläufig sind, ohne Ebenmaaß, in der zweyten Station schwächere. Sind sie westlich von der Sonne gestellt, unansehnliche mit Übeln behaftete Körper.

Auch die Zeichen haben, wie wir oben erwähnt, mit Einfluß auf die Bildung und Temperament.

Demnach giebt der erste Quadrant vom Frühlingspunct an bis zur Sonnenwende Farbe, Größe, Beleidtheit, Augen gut; mehr von feuchtem und trockenem; von der Sonnenwende bis Herbst-Nachtgleiche, mittelmäßige Farbe, Ebenmaaß im Baue, beleidte, schwarze Augen, rauh, kraus; mehr von warmen und trockenem. Von Herbst-Nachtgleiche bis zum Winterstillstand, gelbe, hagere, dünne,

schwaches Haar, schöne Augen, mehr feucht und trocken. Vom Winterstillstand bis Frühlingsgleiche schwarze, symmetrische, struppige, etwas haarlose, kalt und feucht.

Insbefondere wirken Gestirnbilder von menschlicher Gestalt innerhalb oder ausserhalb des Thierkreises wohlgebildete und Ebenmaas haltende Körper. Bilder von anderer Gestalt entstellen, gemäs ihrem eigenen Wesen, die Verhältnisse des Leibes, so daß nach gewissen Verhältnissen die Glieder ihnen ähnlich werden, entweder dem Größern oder Kleinern nach, oder ins Stärkere oder Schwächere fallen, oder ins Anmuthigere.

Z. B. ins Größere wirken Löwe, Jungfrau, Schütze; ins Kleinere Fische, Krebs, Steinbock; so tragen die vordern und obern Theile des Widders, Steinbocks und Löwen zur Kräftigung bey, die untern und hintern zur Schwächung; hingegen die vordern des Schützen, Scorpion, Zwillinge zur Schwächung, die hintern zur Stärkung. Jungfrau, Waage, Schütze geben Symmetrie und Eurythmie; Scorpion, Fische, Stier das Gegentheil. Und so mit den andern.

Dieß mag der betrachten alles, mit einander mischen und verbinden, der sein Urtheil über Leibesbeschaffenheit und Mischung geben will.

## 12. Von leiblichen Gebrechen und Krankheiten.

Folgt die Lehre von den Gebrechen und Krankheiten. Im Allgemeinen richtet sich hier die Betrachtung auf die zwey Angelpuncte des Horizontes, den Aufgang, und den Niedergang; allermeist aber den letztern, und den ihm Vorangehenden, der durchaus keine beziehende Verbindung mit dem Aufgang hat; dann beachte die feindlich beschädigende Gestirne, wie sie gestellt sind gegen jenen Ort des Himmels. Denn wenn sie stehen körperlich (also in Conjunction) in den im Aufsteigen befindlichen Graden jener Himmelhäuser, oder wenn sie Strahlen des Gegensehns oder Seviertscheins dorthin senden, beyde feindselige, oder nur einer derselben, deuten sie Gebrechen und Krankheiten dem Neugebohrnen: allermeist, wenn zugleich eins oder beyde Hauptlichter in den Angelpuncten sich mitbefinden, oder im Gegensehin. Denn, der Feindliche mag vor oder nach dem Hauptlicht aufsteigen in jener Weltgegend stehend, ist er im Stande zu bringen ein Gebrechen oder eine Krankheit, wie sie eben zugehört den Stellen des Horizonts und des Thierkreises, und dem Wesen der feindlichen und befeindeten Gestirne und der sie beschleunigen. Denn die Grade der Thierkreis-

zeichen, die den verunglimpften Theil des Horizonts umgeben, werden den Theil des Körpers andeuten, an welchem die Wirkung, und ob es ein Gebrechen oder eine Krankheit, oder Beydes, kann dieser Theil anzeigen; die Natur aber der Gestirne wird die Art der Krankheit und ihre Ursache angeben. Denn was die Hauptglieder des menschlichen Leibes betrifft, so ist Saturn Herr des rechten Ohrs, der Blase, der Milz, des Schleims und der Knochen; Jupiter des Gefühles, der Lunge, der Arterie, des Saamens; Mars des linken Ohrs, der Nieren, der Zeugungstheile; Sonne des Gesichts, des Hirns, Herzens, Nerven, überhaupt der rechten Seite; Venus des Geruchs, Leber, Fleisches; Mercurius der Sprache, Geistes, Zunge, Galle, Ausleerung; Mond des Geschmacks, Schlundes, Magens, Gedärms, Mutter, der linken Seite überhaupt. — Ferner entstehen im allgemeinen Gebrechen, wenn die Feindseligen öftlich von der Sonne, Krankheiten aber, wenn sie westlich gestellt. Man muß beydes trennen, Gebrechen entsteht einmal, und schmerzt ohne Dauer; Krankheit aber ist anhaltend oder in Zwischenräumen wiederkehrendes Leiden. — Was nun das Einzelne und Besondere anbelangt, so haben einige erlangt eine ganz außerordentliche Beobachtung, Himmelstellungen über Gebrechen und Krankheiten; denn meistens äh-

liche Symptome auf ähnliche Zusammenstürmungen folgen.

Verstümmelung der Augen wird angedeutet, wenn der Mond einsam in den obgemeldten Himmelsgegenden sich befindet im Augenblick der Geburt im Neumond oder im Vollmond; oder wenn er in einem von den Mondsviertel sich verbindet mit einem der Neblichen im Thierkreise, etwa im Krebs, den Plejaden, der Pfeilspitze des Schützen, im Löwen bey den Locken der Berenike, und in der Urne des Wassermanns; wenn ferner Mars oder Saturn dem Mond, der in jener Weltgegend verunglimpft sich findet, begegnen, während sie selbst östlich stehen, oder wenn diese selbst in den Weltgegenden stehen und der Sonne vorangehen. Wenn aber, wie gesagt, beyde Hauptlichter in einerley, oder in Gegenzeichen sich findend, in Zusammenstürmung treten, mit der Sonne morgendliche, mit dem Mond abendliche, deutet es Schaden auf beyden Augen. Mars bringt Schaden den Augen durch Wunden, Stöße, Eisen, Brand; angeblift von Mercur deutet es Wunden in Gymnasien und Fechtshulen, oder Anfällen böser Menschen. Saturn aber wirkt dagegen durch Kälte, Staar, und derley.

Hinwiederum wenn Venus in irgend einer der besagten Himmelsgegenden sich befindet, allermeist im Abendpunct, und Zusammenkunft hält oder in Bescheinung steht mit Saturn, oder in Wechselftausch der Häuser, wenn noch Mars in Rathyperterese ist, oder sie vom Gegensehein aus trifft, so deutet sie den

männlichen Geburten Zeugungs, Unfähigkeit, den Weiblichen frühzeitige, unreife Geburten, oder Kinder, die durch Herauschnneiden zur Welt kommen, hauptsächlich im Krebs, Jungfrau und Steinbock, und wenn der Mond im Aufgang mit Mars sich verbindet. Wenn aber Mercur auf diese Weise mit Venus und Saturn zusammenstirnt, und Mars wiederum in Rathyperterefe oder im Gegenschein ist, werden Eynuchen, Hermaphroditen oder undurchbohrte geböhren. Wenn dann noch die Sonne zusammenstirnt, die Hauptlichter und Venus in männlichen Zeichen sind, Mond im Herabsinken, die Feindseeligen ihm aber nachfolgen in den nachsteigenden Zeichen, werden geböhren mit verschnittenen, oder sonst mit Fehlern an den Zeugungsgliedern; sonderß im Stier und der Waage. Die weiblichen werden unfruchtbar. Bisweilen leiden auch an den Augen, die also geböhren worden. — Fehler aber an der Zunge, Stammeln befällt, welchen Saturn und Mercur in angeführten Himmelsgegenden mit Sonne Zusammenkunft hält, besonders wenn Mercurius abendlich ist, und beyden Mond anblicken; wenn aber noch Mars zu ihnen tritt, löst er gemeinlich das Hinderniß der Zunge, nachdem der Mond ihm begegnet — ferner, wenn die Hauptlichter hinansteigen zu den Feindseeligen zugleich, die in den Weltgegenden stehen, oder wenn die Feind-

seeligen mit jenem im Gegensein sind, besonders wenn der Mond im Knoten oder den Biegungen sich befindet, in schuldigen Zeichen, Widder, Stier, Krebs, Scorpion, Steinbock, entstehen Gebrechen am Körper, Verkürzungen, Schiefheit, Hinken, Lähmung; wenn die Feindseeligen bey den Hauptlichtern sind, sogleich von der Geburt an. Sind aber die Feindlichen in der Mitte des Himmels, und erheben sich über die Hauptlichter, oder sind im Gegensein, entstehen jene Gebrechen durch große Gefahren, als da von jähligen Stürzen, von Anfällen der Räuber oder wilder Thiere. Ist Mars der sich überhebende in dieser Lage, deutet er auf Feuer, auf Verwundungen in Volksauflauf, oder räuberischen Überfall. Saturn aber Fall, Schiffbruch, Verrentung — Gebrechen entstehen aber meist, wenn Mond in den tropischen oder Äquinoczialzeichen steht; Frühlingszeichen deutet auf Krätze, sommerliches auf Schwindel, herbliches auf Auffsatz, winterliches auf Ausschlag und derley. Krankheiten dagegen entstehen, wenn in besagten Stellungen die feindlichen Gestirne auf entgegengesetzte Weise zusammenstürnen mit der Sonne und Mond, nämlich mit der Sonne abendlich, mit Mond morgendlich. Saturns Wirkung im Allgemeinen ist dann Kälte im Leib, Fülle von unnützen Feuchtigkeiten, Schleim, Flüsse, Hagerkeit, Schwäche, Ruhr, Hu-

sten, Auswurf, Kolik, Elefantiasis; bey den Frauen hysterisches Wesen. Mars wirkt dagegen im Allgemeinen, Blutspeyen, Entzündungen, Lungenfucht, oder Leiden bey Schnitt und Brand, oder heimliche Beschwerden, als da Fisteln, Hämorrhoiden, allerhand Beulen und Geschwüre. Bey Frauen frühzeitige Geburten, Mißgeburten. Insbesondere aber wirken auch diese Gestirne nach der Beziehung, die sie auf die einzelnen Theile des Leibs haben. Mercurius aber unterstützt die Feindseeligen. Mit Saturn in verwandter Stellung, verstärkt er die Kälte, die unausgesetzten Flüsse, und der Feuchtigkeiten Unruhe, allermeist in Brust, Magen und Schlund. Den Mars unterstützt er im Austrocknen, bey Wunden, Haarausfallen, Apostemen, Rothlauf, Schwindel, Melancholie, fallender Krankheit. — Auch der Wechsel der Zeichen, die da umgeben jene bedeutsamen Himmelsgegenden, entscheidet über die besondere Beschaffenheit der Krankheiten.

Krebs, Steinbock und Fische, überhaupt die Zeichen, die Land- oder Seethieren ähnlich sind, deuten auf Geschwüre, Ausfaz, Ausschlag, Friesel und dergleichen. Steinbock und Zwillinge auf fallende Krankheit. Gestirne, wenn sie sich finden in den äussern Theilen jener Bilder, bringen sie Gebrechen und Krankheit an dieselben Theile des menschlichen Körpers, als da Flüsse, Podagra, Chiragra.

Ist nun in obbemeldten Fällen ein wohlthätiges Gestirn in glücklichem Zusammenschein mit dem Urheber der Krankheit, oder mit den Hauptlichtern, die sich in den Angelpuncten befinden, sind die Gebrechen oder Krankheiten schwer, unheilbar. Eben so, wenn die Freundlichen dabey von den Feindseeligen überwältigt sind, die in Macht sind. Sind sie aber in mächtigern Zusammenscheinen, und überwältigen die feindseeligen Urheber des Übels, werden die Gebrechen nicht entstellend und schimpflich seyn; die Krankheiten gelinde, nicht hartnäckig, bisweilen leicht zu heilen, wenn die wohlthätigen Gestirne östlich stehen.

Ist es Jupiter, so geschieht die Heilung durch Menschenhülfe, vermittelt Ansehn und Geld, mit Verbergung der Gebrechen, und Entfernung der Krankheit; sammt Mercur durch Arzney und Hülfe geschickter Ärzte. Venus macht durch Vorhersagung der Götter und Sprüche, die Gebrechen gewissermaassen wohlstandig und anmuthig; die Krankheiten schwinden durch die Heilkunst der Götter. Ist aber Saturn mit ihr, nur durch Öffentlichkeit und gemeinsames Gebet der Volksmenge; ist Mercurius mit ihr, wird das Gebrechen oder Krankheit Gewinn bringen.

### 13. Von der Gemüthsbeschaffenheit.

Dies war gleichsam ein Typus für die Betrachtung der leiblichen Zufälle. Was nun die Seelen

Beschaffenheit betrifft, so wird das, was Geist und Denken angeht, geschlossen aus den Umständen des Mercurius, was aber das Sittliche und Ungeistliche bezieht, aus den körperlicheren Lichtern dem Monde und den Gestirnen, die mit ihm in Abfließen oder Anhaftung begriffen sind. Vielseitig ist aber die Erscheinung geistiger Bewegung, darum werden wir diese Betrachtung nicht so einfach oder obenhin führen können, sondern gestützt auf viele und mannichfaltige Beobachtungen. Es wird also das besondere Wesen der Zeichen, in welchen Mercur, Mond, und die sie beherrschenden Gestirne stehen, viel beytragen zu der Eigenthümlichkeit der Seele. Sofort die Zusammenstirnungen der Gestirne hieher eine Beziehung haben mit der Sonne und den Weltgegenden; endlich die Verwandtschaft jeglichen Gestirns seinem Wesen nach mit der Gemüthsbeschaffenheit.

Die tropischen Zeichen machen volksthümliche Seelen, begierig nach Volks- und Staatsgeschäften; ferner ehrgeizige, göttlichen Dingen ergeben, edler Anlagen, beweglich, Forscher, Erfinder, Scharfsinnige, Gewandte, prophetische. Die zweykörperigen, wankelhafte, veränderliche, schwerzuertappende, leichte, Achselträger, zweydeutige, Verliebte, Musenfreunde, nachlässige, der Neue Preisgegebene. Die festen

Zeichen deuten auf Gerechte der Schmeicheley Unzugängliche, Beständige, Unbeugsame, Verständige, Ausdauernde, Arbeitsame, harte, Selbstbeherrschende, Unrecht nicht vergessende, durchdringende, Streitsame, Ehrgeizige, aufrührerische, eigennützig, rauhe, unlenksame. Die Configurationen betreffend, so deuten die östlichen Stellen gegen das Horoscop, namentlich auch die Stellung der Planeten, die man den Blick nennt, auf Freygesinnte, Einfache, Freymüthig, selbstständige, Starke, von edler Statur, Scharfe, durchaus Offenherzige. — Stillstände in morgendlicher Lage und in der Mitte des Himmels, deuten auf Nachdenkende, Ausdauernde, Großgesinnte, Gedächtnisreiche, mit Erfolgen nach ihrem Willen begleitete, Unumkehrbare, Starke, Truglose, Kräftige, Kluge, Harte, Tadelnde, Geschäftige, Verbrechen verfolgende, Wissenschaften ergebene. — Auf- und Untergänge vor oder nach der Sonne deuten an: Schwache, Leichtbewegliche, Kraftlose, Arbeitscheue, Leidenschaftliche, Niedrige, Feige, Zweifler, Furchtsame, Stumpfe, Poltrone, Tropfen, Träge. — Stillstände in abendlicher Lage, und in der mitternächtlichen Himmelskugel, namentlich auch bey Mercur und Venus, bey Tag abendlicher Untergang, bey Nacht Morgenaufgang, zeigen an: edle Staturen, Verständige, minder stark an Gedächtniß, Arbeit und Mühe scheu

end, dagegen Forscher der Geheimnisse, Grübler, Mager, Mystriose, Meteorologen, Künstler in Künsten und Geräthschaften, Wunderthäter, Astrologen, Philosophen, Bogelschauer, Traumdeuter und dergleichen. — Sind aber in ihren eigenen oder verwandten Häusern oder Stellen des Himmels diejenigen, welche die Herrschaft ausüben über die Gemüthsbeschaffenheit (wie wir zu Anfang entwickelt haben), bilden sie Eigenschaften frey, ungehindert, kräftig aus, allermeist, wenn dieselben Gestirne über die beyden Stellen zugleich Herrschaft ausüben, zugleich mit Mercur auf irgend eine Weise zusammenstirnend, und im Abfließen oder Annäherung mit Mond begriffen. Sind sie aber anders gestellt, aus fremdartigen Gegenden, so ist das, was sie ihrem innern Wesen nach dem Gemüth einfließen, nur dunkel, verborgen, unvollendet. — Die Gestirne aber, welche über jene herrschen oder Gewaltigung ausüben, sind von mächtigem und schädlichem Einfluß. Als da, wenn durch die Verwandtschaft schlechte und böse Gemüthsart angedeutet ist, so zeigt es an, daß die Ausübung des Bösen mit gutem Fortgang ganz gefahrlos, ja selbst mit Ehren verbunden ist, sobald nämlich jene Sterne herrschen; werden sie aber beherrscht von denen anderer Gattung, werden sie leichtlich bey ihrem Bösen ertappt und zur Strafe gezogen. Glücklicher Weise,

wenn

wenn die freundschaftliche Beziehung der wohlthueden-  
 Gestirne zu den genannten Stellen anzeigt gute und  
 rechtschaffene Gemüther, und jene sind von keinem  
 überwältigt, so begegnet ihnen Freude und Ehre aus  
 ihrem Wohlthun, niemand thut ihnen Unrecht, frucht-  
 bar und nützlich ist ihnen ihre Gerechtigkeit; sind sie  
 aber von den entgegengesetzten Gestirnen beherrscht,  
 so werden eben wegen ihrer Güte und Menschenfreund-  
 lichkeit und Wahrheitsliebe jene Haß, Tadel und  
 Unrecht von der Menge erdulden; dieß ist im Allge-  
 meinen der Gang der Untersuchung über Gemüthsbe-  
 schaffenheit.

Nun wollen wir die Bestimmungen entwickeln,  
 welche das innere Wesen der Gestirne selbst  
 insbesondere mit sich bringt; in umfassenden Umrissen,  
 und nach der Ansicht der Mischungen. Hat also Sa-  
 turn allein die Herrschaft über Seele erhalten, und  
 ist Befehlshaber des Mondes und des Mercuris, und  
 hat eine gute Stellung am Himmel und in den Welt-  
 gegenden, so wirkt er für ihren Leib Besorgte, Star-  
 ke an Gesinnung, tief im Denken, Finstere, Hals-  
 starrige, Thätige, Befehlshaberische, Strenge, Grüb-  
 ler, Geizige, Prasser, Schätzeisammeler, Neidische. Ist  
 seine Stellung dagegen schlecht, wirkt er schmutzige,  
 niedere Gedanken, gleichgültige, halostarrische, neidi-  
 sche, feige, einstückerische, Verläumder, traurige,

Schaamlose, Abergläubische, Mühevoll, ohne Kinderliebe, feindselig gegen Verwandte, Unaufsteigbare, gegen Leib Nachlässige.

Ist er dabey mit Jupiter befreundet, bey ehrenvollen Umständen, so wirkt er gute, das Alter ehrende, Anstand, edle Gesinnung, Hülfreiche, durchaus Thätige, Critiker, Gewerbliebende, Hochherzige, Mittheilende, klug in Vorfätzen, Familienliebe, Milde, Verständige, Geduldige, der Weltweisheit ergebene. Im Gegentheile aber Gemeine, Tolle, Furchtsame, Abergläubische, Ceremoniöse, Beschwörer, Misstrauische, Kinderfeinde, Freundlose, Winkelsitzer, Urtheilsschwache, Treulose, Puzsüchtige, Giftige, Heuchlerische, Schwache, Ehrgeizige, Keugeplagte, Gutmüthige, Beleidigung duldend. — Ist er mit Mars auf die angegebene Weise verwandt, bey sonst ruhmvollen Umständen, wirkt er Gleichgültige, Arbeitsuchende, Freymüthige, Umtriebler, Herzhaftige, Finstere, Unbarmherzige, Übermüthige, Harte, Kriegerische, Gefahrsuchende, Verirrungliebende, Heimtückische, Hinterhaltige, Zornige, Bittenfremde, Volksdrücker, Tyrannische, Eigennüchtige, Bürgerfeinde, Streitsüchtige, Nachsüchtige, Tieffschlechte, Verwegene, Ungeduldige, Prahlende, Schädliche, Ungerechte, Unüberzeugliche, Menschenfeindliche, Unbeugsame, Hartnäckige, nicht in Geschäft sich fügende, doch Rührige und Geschäftige, Unbesetzte überhaupt. An ungeeigneten Stellen dagegen wirkt er Raubsüchtige, Räuber, Fälscher, Schändliche, Schmutzige, Gewinnfüchtige, Gesetzlose, Gefühllose, Übermüthige, Nachstellende, Diebe, Meyneidige, Mörder, Ungegesetzliches ver-

zehrend, Lasterhafte, Todschläger, Giftmischer, Ruchlose, Kirchenräuber, Grabschänder, schlechthin Scheusale. — Ist Saturn mit der Venus verwandt unter rühmlichen Umständen, bewirkt er Weiberfreunde, Männerliebe, Einsamkeit-Ergebene, Unangenehme, ohne Ehrbegier, Feinde des Schönen, Neidische, Finstere, Ungesellige, ohne Herz zur Liebe, voll eigensinniger Meynungen, Wahrsager, Frömmeler; gierig nach Mysterien und Einweihungen, Opfer und Gottesdienstliebende, Gottesfürchtige, Ehrerbietige, Schaamhafte, Philosophen, treu im Umgange, Zuverlässige, Selbstherrschende, Scharfsinnige, Vorsichtige, zum Zorn Geneigte, Eifersüchtige. Sind jene aber in ungünstigen Stellen, bewirken sie Geile, Schaamlose, Niedrigvollüstige, für Geschlechtslust ohne Wahl und unflätig, unsauber, den Frauen nachstellend, allermeist den Verwandten, Muthwillige, Schändliche, wüthend auf Genuß, voll Schmutz, Klatscher, Verläumder, Trunkene, Abergläubische, Ehebrecherische, Blutschänderische, Unnatürliche; nach Mischung mit alten, Lasterhaften, ja dem Vieh geneigt; Gottlose, Gottsverächter, Religionspötter, Treulose, Verläumderische, Giftmischer, Betrüger. — Ist Saturn mit Mercur an günstigen Stellen verwandt, wirkt er Grübler, Gesezforcher, Arzneykundige, Mystiker, Kenner von Geheimnissen und Verborgenen, Wunderthäter, Betrüger, in Tag hinein Lebende, Verschmitzte, Geschäftsthätige, Scharfsinnige, Scharfe, Gründliche, Nüchterne, Arbeitsame, Thätige, Glückschwagende. — In ungünstigen Stellen aber Schwindler, Nachsüchtige, Harttherzige, Mühevolle, Verwandte hassend,

Unfreundliche, Nachtschwärmer, Hinterhaltstellende, Verräther, Untheilnehmende, Diebe, Mager, Giftmischer, Verfälscher, Zauberer, in Unternehmungen unglücklich Wagende.

Hat Jupiter allein die Herrschaft über den Geist, und ist er in rühmlichen Umständen, wirkt er: Großgeistige, Gnädige, Gottesfürchtige, Ehrerbietige, Freundliche, Menschenliebende, Wohlansehnliche, Freye, Gerechte, Großherzige, Ehrwürdige, Eigenthätige, Mitleidige, Vernunftfreunde, Erfinderische, Zärtliche, Befehlshabernaturen. Ist er in schlechten Umständen, bildet er zwar dieselben Eigenschaften in den Seelen, doch mehr ins Niedere und Unscheinbare, und Unkenntliche; anstatt der Großherzigkeit Übermuth, anstatt der Gottesfurcht Aberglauben, anstatt Ehrbarkeit Feigheit, statt Würde Aufgeblasenheit, statt Menschenfreundlichkeit Gemeinheit, anstatt Schönheitsgefühl Lust, statt Großsinnigkeit Stumpfheit, Gleichgültigkeit statt Freygesinntheit, und dergleichen. —

Ist er dabey dem Mars verwandt, in rühmlichen Umständen, bildet er Kriegerische, Streitbare, Rasche, Unternehmende, Heftige, Unbotmäßige, Hitzige, Waghälse, Lüchtige, Freyredende, Widerspruchfertige, Durchgreifende, Streitsüchtige, Herrschmuthige, in Nachstellungen Geschickte, Billige, Mannhafte, Sieglustige, Großsinnige, Ehrsüchtige, Zornmüthige, Scharfurtheilende, mit Erfolg. In gegentheiligen Umständen aber Übermüthige, Gleichgühti-

ge, Grausame, Unversöhnliche, Revolutionäre, Streittiebende, von schroffen Manieren, Verläumder, Argwöhnische, Harpaxe, Wandelbare, Leichte, Schnelle, Unverlässige, Untreue, Urtheillose, Unbesonnene, Aufrührer, glückliche Waghälse, Schläger, Unzufriedene, Verschwender, Possenhafte, Unregelmäßige, in ungeordneter Bewegung. — Ist er mit der Venus verwandt, in rühmlichen Umständen, wirkt er reine, einfach in Genüssen. Schönfreunde, Kunst-, Schauspiele-, Music-, Aufwandliebende und Gesang; Freundsliche, Wohlthätige, durch Überredung Wirkende, Ränkellose, Religiöse, Heiligen - Aufzügen - und Ceremonien - Ergebene, Kluge, Prachtliebende, Wohlthaten - Vergeltende, Liberale, den Wissenschaften Ergebene, Feinurtheilende, lebendiges Gespräch Liebende, Fromme, Rechtliche, Ehrfählende; kurz Rechtliche, Ehrliche. — In ungünstigen Orten aber Zierbengel, Weibische, Tanz und Weiber Liebende, der Pracht Ergebene, Unmüßige, Prunkhafte, Weichliche, Schwelger, Klatscher, Schwachköpfe, Leidenschaftliche, Puznarren, Weihergeheimnisse Suchende, Abergläubische, geheimen Gesellschaften Ergebene; Treue, Harmlose, Schwankhafte, Gemüthliche, Heitere, in Geschenken Großmüthige. — Freundschaft des Jupiters aber mit Merkur an rühmlichen Orten wirkt Freunde der Wissenschaften, der Beredsamkeit, der Rechkunst, der Poesie, der Sprachen; Kluge, Bescheidene, Freunde der Humanität, wohlthätigen Anstalten Ergebene, das öffentliche Liebende, Wohlthätige, fremden Geschäft sich gern Unterziehende, Anspruchslose, Herablassende, der Geselligkeit Ergebene; Andere Ausklügelnde,

Feine in Anlegung von Planen, in Behandlung von Menschen. Redliche, mit göttlichen Dingen sich beschäftigende, nur edlem Gewerbe Ergebene, Familienärtlichkeit übende, jeder Lehre Offene, Philosophen, wahrer Würde Ergebene. — In unfreundlichen Orten aber, Leerköpfe, Fasler, Irrlichter, Niedrige, Fanatiker, Anmaßende, Unbesonnene, Aufschneider, Stümper, Strohdrescher, Windbeutel, Vielwisser, Pedanten, beschränkt in ihren Neigungen.

Ist Mars allein Herrscher über die Seelenkräfte in günstigen Umständen, wirkt er Edelsinnige, Herrschmuthige, Zornige, Geldsüchtige, Unmüßige, Überstarke, Wagehälse, Furchtlose, aller Knechtschaft Feindselige, aus sich nichts Machende, Starrköpfige, Heftige, Finstere, Tyrannische, Kräftige, Leidenschaftliche, Befehlshaberische. In unfreundlichen Orten aber Grausame, Übermüthige, Bluthunde, Unruhstifter, Prasser, Schreyer, Schläger, Vorlaute, Besoffene, Räuberische, Schandkerle, Unbarmherzige, Geistesunruhige, Wüthende, Allem Feindselige, Ruchlose.

Ist er mit der Venus an rühmlichen Orten verbunden, wirkt er Freundliche, Milde, Gesellige, Lebensanmüthige, Wohlgestunnte, Scherzhafte, Freigemüthe, Ebenmaas haltende, Tanzsüchtige, der Liebe und den Kindern Ergebene, Schauspieler, Genußsuchende, Prachtaufwand Liebende, Weibische, Rebsende, Verschwender, Heftige, Eifersüchtige. An entgegengesetzten Orten aber, Liebäugelnde, Weichliche, gleichgültige Verwegene, Anmassende, Lügner,

Mänfemacher, Warne und Kalte, Weiberverführer, Händelsuchende, Torköpfe, Nachsteller, Meineidige, Hineintapende, Unbesonnene, bisweilen auch Puzfichtige, Schamlose, Unzüchtige. — Ist Mars mit dem Mercurius an rühmlichen Orten in Freundschaft, wirkt er Listige, Furchtsame, Vorfichtige, Thätige, Bewegliche, Gefahr ausspähende, Piffige, Gewandte, Sophisten, Arbeitsame, Tausendkünstler, Schwätzer, Zufahrende, Listige, Bewegliche, in schlechten Künsten Betrüger, Vorpiegelungen gewandt, Heuchler, Verstellung Ergebene, Hinterlistige, Heimlich in Angriffen, Bösertige, in alles sich Einmischende, bösen Gesellen Ergebene, Glücklich sonst in ihren Unternehmungen, mit ihres gleichen in gutem Vernehmen, den Feinden verderblich, den Freunden wohlthätig. An entgegengesetzten Stellen aber Verschwender, Geizige, Grausame, Verwegene, Veränderlich in Entschlüssen, Verduzte, Verblüffte, Lügner, Diebe, Gottlose, Meineidige, Aufrührerische, Mordbrenner, Beutelschneider, Räuber, Grabschänder, Blutdürstige, Fälscher, Zauberer, Mager, Giftmischer, Meuchelmörder.

Hat Venus allein die Herrschaft über die See, in einer rühmlichen Beschaffenheit wirkt sie Freundsliche, Gutartige, Wohllebende, Gesellige, Beredte, Reine, Lanzergebene, Eifersüchtige, Heitere, Schlechten entgegenwirkend, Kunstliebende, Wohlansändige, Ideenergebene, Wohlgestaltete, schön Träumende, Zärtliche, Wohlthätige, Theilnehmende, leicht Ber-

föhnliche, guten Erfolgs, allermeist der Liebe Ergebene. In entgegengesetzten Umständen aber Träge, Verliebte, Weibische, Weibliche, Thätlose, Gleichgültige, Leidenschaftliche, für Tadel und Ehre Unempfindliche. —

Ist Venus verwandt dabey dem Merkur, in ruhmvollen Umständen wirkt sie Handwerker, der Philosophie, den Wissenschaften Ergebene, Wohlgenaturte, Dichter, Musiker, Schönheitfühlende, Genußliebende, zur Schwelgerey Geneigte, Gemüthliche, Philosophen, Freunden Ergebene, Fromme, Verständige, Erfindersiche, Scharfsinnige, voll Geschik, Schnellfassende, Lernbegierige, Selbstlernende, dem Höchsten Nachstrebend, dem Schönsten, Wohlgebildet, von einnehmender Rede, Liebliche, in schönen Ebenmaas des Betragens, Müßige, Wettstreitliebende, Richtigurtheilende, Hochgeünnte, in der Liebe vorsichtig und eifersüchtig. In der entgegengesetzten Verfassung aber Losbrechende, Pfiffige, Säßliche, Achselträger (von Einem zum Andern) Bösar-tige, Betrüger, Schwindler, Lügner, Verläumder, Meineidige, Tiefverdorbene, Hinterlistige, Treue- und Freundschaft-Versprechen Verlezende, Hurer, Weiber- und Knabenschänder. Überdieß Puzsüchtige, Weichliche, Übelbelemundete, Übelberüchtigte, im allgemeinen Gerede, alles Ergreifende, bald zum Verderben, bald nach Wahrheit, Schandbuben, vielen Leidenschaften gefesselt.

Hat das Mercur, Gestirn allein die Herrschaft über die Gemüthsbeschaffenheit, in rühmlicher Verfa-

sung bewirkt er Verständige, Scharfsinnige, Merker, Vielwisser, Erfinderische, Erfahrene, Vernunftübende, Treffende, Physiologen, Wohlgenaturte, Eifrige, Wohlthuende, Grübler, Sinner, Mathematiker, Geheimnißpäher, Erfolgreiche. In entgegengesetzter Verfassung aber Allwager, Vorschnelle, Vergessliche, Hestige, Leichtsinnige, Veränderliche, Launenhafte, Dumme, Schiefe, Läppische, Lügner, Gleichgültige, Unbeständige, Untreue, Habfüchtige, Ungerechte, überhaupt wankelhaft in Gesinnung, und frech.

Zu dem bisher Gesagten trägt auch bey die Verfassung des Mondes. Ist sie in ihren größten Ausweichungen, an ihrer nördlichen und südlichen Gränze, ist ihre Mitwirkung bey den Gemüthsbeschaffenheiten zum Vielseitigen, zum Gewandten und Veränderlichen. In den Knoten aber zum Schärfern, Thätigern, Reizbarern. Bey dem Aufgang und zunehmendem Lichte zum Bessergenaturten, zum Frengesinntern, Gediegenern, Offenern. Im Neumond oder Vollmond aber zu Matterem, Schwächerem, Leichterem, müdlichem, Furchtsamen.

Auch Helios trägt bey, in Verwandtschaft gestellt dem Herrscher der geistigen Mischung; in glänzendem Verhältnisse nämlich zum Rechtlichen, Sittlichen, Würdigern, Frömmern; im Gegentheil aber zum Niedrigern, Mühlischen, Würdelosern, Geistleeren, Fin-

stern, Grausen, Ungeschmeidigen, überhaupt zum Uugeschlachten in Beziehung auf Edles.

---

#### 14. Von den Leidenschaften des Gemüths.

---

Da der Beschaffenheit des Gemüths folgt die Untersuchung über seine Hauptschwächen, so ziemt es sich dabey, als bedeutsam anzuerkennen und zu beobachten den Mercur und die Luna: wie sie sich verhalten gegen einander, gegen die Weltgegenden, und gegen die feindseligen Gestirne. Sind Mercur und Luna mit einander unverbunden, im Dshorizont überwältiget, oder belagert, oder im Gegenschein mit unfreundlichen, oder in schädlichen Anbliftungen, sind sie wirksam zu mancherley Fehlern des Gemüths. Der Mischung aber Besonderheit leitet man ab hinwiederum aus dem Wesen der Gestirne den Örtern zugewandt. Unbedeutende Fehler beurtheilt man meist nach dem, was im Vorhergehenden entwickelt worden, das Übermaas aber erkennt man aus der Übermacht der Schädlichen. Denn billig kann man sagen, daß Fehler entweder ein Überwuchß oder ein Nachlaß von dem wahren Mittelzustand seyen. — Was aber ein ausgezeichnetes Übermaas hat, gleichsam mit sich führt krankhaften Zustand der ganzen Natur, und

des denkenden Urgrunds, und des Leidenden, darüber haben die Beobachtungen folgenden Typus gegeben.

Epileptische entstehen, wenn Mercur und Luna unverbunden sind unter sich und mit dem aufsteigenden Horizont, und des Tags Saturn, des Nachts Mars die Herrschaft ausübt über diese Stellung. Rasende entstehen, wenn Saturn des Nachts, Mars des Tags die Herrschaft übt, allermeist im Krebs der Jungfrau und den Fischen. Von Teufeln Besessene deuten wir, und von Wassergerhirn, wenn Feindselige den Mond anblicken, Saturn aus den Sonnenstrahlen sich erhebt, Mars im Gegenschein ist mit der Sonne, vorzüglich im Schützen und den Fischen. Haben aber die Feindseligen auf die angeführte Weise die Herrschaft, wirken sie unheilbare Krankheiten, doch verborgen und nicht als allgemeines Unglück, im Geistigen. Wenn aber die Wohlthätigen, Jupiter und Venus sie freundlich anblicken, und die Feindseligen sich im Abendhimmel befinden, sie selbst am Morgenhimmel, deuten auf heilbare Krankheiten, ohne volksthümlische Aufregung. Sie werden geheilt durch Arzneyen, wenn Jupiter günstig ist, entweder durch Enthaltbarkeit oder Vorschriften. Venus aber heilt durch Orakel und Göttersprüche. Sind aber die Feindseligen im Morgenhimmel und die Freundlichen am Abendhimmel, so sind die Krankheiten unheilbar, das Volk zur Theilnahme aufreizend, öffentliches Mitleid erregend, todesgefährlich. Bei der Raserey aber und gänzlicher Geistesverwirrung sind sie nicht zu bändigen, in der Raserey werden sie weder Freunden noch Brüdern folgen, Flüche und Verwünschungen

ausstosend. Werden sie aber von Teufeln geplagt, oder Unordnung der Säfte würkt auf sie enthusiastisches Gefühl, Geisterbannung, öffentliche Beschwörung und andere derley volksthümliche Erregungen. — Namentlich würken von denjenigen Ortern, die hier bedeutend sind, Sonne und Mars zur Raserey, Jupiter und Mercur zur Epilepsie, Venus zu Geistersehery und Gesichten, Saturn und Mond aber würken Unordnung in den flüssigen Theilen des Körpers und beziehen sich auf Besessenheit.

Dieß sind die Krankheiten der Seele und des Organs, gemäß den angeführten Stellungen der Gestirne nach ihrer Besonderheit — was die Krankheiten des Gefühls und der Triebe betrifft, so ist ihr Begriff im weiblichen und männlichen Geschlecht ein Zurückbleiben oder Überschreiten des naturgemäßen Zustandes. Die Betrachtung führen wir aus Sonne und Mond, statt des Mercurus, und aus den Zusammenstirnungen der Venus und des Mars.

Demnach, wenn die Hauptlichter allein in männlichen Thieren sind, deutet es männliche Kraft mehr als gewöhnlich, bey Frauen auf männlichen Geist und Unternehmungskraft; sind aber Mars und Venus beyde, oder einer davon männlich, sind die Männer ergeben dem natürlichen Bey Schlaf, dem Ehebruch, unaufhaltsam jeder Zeit geneigt zu schändlicher und gesetzwidriger Befriedigung. Die Weiber streben nach unnatürlichen Genuß, begehrlisch, sogenannte Tribaden. Ist Venus allein in männlichen Zeichen,

treiben sie heimlich jene Sünden. Ist Mars dabey, öffentlich und ohne Scheu, so daß sie oft, wie andere Weiber sich verehlichen. Im Gegentheil sind die Hauptlichter in weiblichen Thieren, werden die Weiber allzu begehrlisch, die Männer weiblich und weichlich. Ist Venus in weiblichen Zeichen, sind Frauen aufgelegt zum Genuß, Ehebruch, Keßlung wider Gesez und Natur. Die Männer entnerot, schaamlos, zur Schänderey sich preisgebend, heimlich. Ist auch Mars in weiblichen Zeichen, würden sie öffentlich und ohne Schaam sich allen Lüsten überlassen, also daß sie um ihre Begierden zu stillen aller Schmach und Schande sich unterziehen. Stellung des Mars und Venus morgendlich und östlich, tragen bey zur Berwegenheit und Schaamlosigkeit; abendlich und westlich wirken sie eine weichlichere leichter zu bändigende Natur. Ist Saturn dabey, ist die Schaamlosigkeit unreiner, lasterhafter. Jupiter macht Bescheidene, Vorsichtigere, Verschämtere; Mercur macht auffallendes, Veränderliches, leicht Erfinderisch.

---

 IV. Buch.

 B o r w o r t.
 

---

In dem Bisherigen haben wir abgehandelt das, was der Geburt voran geht, was sich auf sie selbst bezieht, auch das, was auf die Geburt folgt, und das Besondere, die Beschaffenheit des Leibs und auch

der Seele betreffend. Was aber von außen her auf die Schicksale einfließt, davon im Folgenden die Rede seyn wird. Dabey sey das Erste die Lehre von den Glücksgütern und Ehrengütern des Neugebohrnen. Das eine hängt mit der vorhergehenden Betrachtung über die Seele, das Andere über den Leib zusammen.

### 1. Von den Glücksgütern.

Die Entscheidung über die Glücksgüter nehme von dem Theil des Glücks. (Wir nehmen diesen Theil sowohl bey Tag, als Nachtgeburten als Distanz der Sonne und des Mondes vom aufgehenden Punkt an, gerechnet gemäß den oben entwickelten Gründen.) Betrachte demnach die Gestirne, welche an diesem Punkt des Himmels Herrschaft üben; wie sie kräftig sind und an verwandten Orten, gemäß den anfangs aufgestellten Grundsätzen; ingleichem diejenige, die mit ihnen zusammengestirnt sind oder in Kathhyperteresis sich befinden, von freundlicher oder feindlicher Art. Sind die Beherrscher des Glücks kräftig, bescheeren sie Reichthum, besonders, wenn die Hauptlichter als Verwandte Zeugniß geben.

Also bescheeret  $\zeta$  Reichthum durch Gebäude, Schifffarth und Ackerbau;  $\gamma$  durch Treue, durch Befehlshaber

und priesterliche Stellen; ♂ durch Krieg und Feldherrnschaft; ♀ durch Freunde und Weibergunst; ♁ durch Beredsamkeit und Handel. Namentlich wenn ♁ als Herr des Glücks mit dem ♀ in guter Stellung ist, bescheert er Erbschaft, allermeist wenn dies in den obern Weltgegenden Statt findet, oder ♀ in einem zweyförperigen Himmelszeichen untergeht, und der ☾ ihm nahe steht (Synapse hält), dann findet Erbschaft durch Adoption statt.

Die Glücksgüter sind daurend, wenn Gestirne von gleicher Gattung den Herrn des Glücks unterstützen. Wenn aber Gestirne von verschiedener Gattung in Kathyperthese sind, oder sich erheben über die entscheidenden Punkte, deuten sie Verderben den Glücksgütern — die Zeit aber dieser Ereignisse schliesse im Allgemeinen auf den Eintritt der Gestirne an die vier Hauptpunkte des Himmels und die nachfolgenden Häuser.

---

## 2. Von Ehren und Würden.

---

Was sich auf Ehren und Würden bezieht, das leiten wir ab von dem Zustande der Hauptlichter, und der sie umgebenden Gestirne, mit Rücksicht auf ihre Verwandtschaften. Sind beyde Hauptlichter in männlichen Zeichen und in den Weltgegenden oder eines derselben, besonders das übereinstimmende,

überdies begleitet von den fünf Irresternen, wenn es die Sonne ist im östlichen Stand, wenn es der Mond ist im westlichen, so wird das Kind ein König werden. Sind aber die begleitenden Planeten in den Weltgegenden, oder in Zusammenstirnung gegen den Mittelpunct des Himmels, deutet es an Große, Mächtige und Weltbeherrscher, allermeist von Glük begleitet, wenn die begleitenden Gestirne zur Rechten in Zusammenstirnung stehen. Wenn unter diesen Umständen die Sonne allein in einem männlichen, und der Mond in einem weiblichen Zeichen ist, und bloß eins dieser Hauptlichter sich in den Weltgegenden findet, so schliesse auf Feldherrn, Gebieter über Leben und Tod. Wenn aber dabey weder die begleitenden Gestirne in den Weltgegenden sich befinden, oder Zeugniß geben den Weltgegenden, werden bestimmt dadurch bloß Nachthabende, in Folge hoher Geburt und Stammtafel, oder Herrscher der Provinzen, Heerführer aber nicht oberste Feldherrn. Sind aber auch nicht die Hauptlichter in den Hauptweltgegenden, hingegen die meisten der begleitenden Gestirne entweder selbst in den Weltgegenden, oder mit den Weltgegenden zusammengestirnt, so zeigt es zwar nicht an große öffentliche Würden, doch bürgerliches Ansehen und Vorzug im Mittelstand. Sind aber auch nicht die begleitenden mit den Weltgegenden in Verwandtschaft, deutet

tet es Thatenlose, Unrühmliche. Endlich ganz Niedrige, und von gemeiner Seele, wenn keines der Hauptlichter weder in den Weltgegenden, noch in einem männlichen Zeichen ist oder begleitet von einem der wohlthätigen. Dies wäre also der allgemeine Typus für diese Betrachtung und Beurtheilung über Ehre und Würde. — Die Mittelzustände von gar mancherley Art erschliesse man aus dem Wechsel in den Gestalten der Hauptlichter und ihrer Begleitung, und der Herrschaft ihrer Begleitung. Haben diese Herrschaft Gestirne von gleichgestimmter Gattung, oder wohlthätigen, ist ihre Einwirkung auf die Würden und Ehren kräftiger, unfehlbarer. Haben diese Herrschaft, die entgegengesetzten und übelthuenden, findet Herabstimmung und Unsicherheit statt. — Die besondere Art der Würden schliesse aus dem besondern Wesen der begleitenden Gestirne. Also wenn ♀ der Anführer ist unter den Begleitern, erwirkt er Macht durch Reichthum und Überfluß an Habe. ♀ aber und ♀ durch Gunst, Geschenke, Ehrerbietung und Großherzigkeit. ♂ hingegen durch siegreiche Feldzüge und Schrecken über die Untergebenen. ♀ durch Verstand, Bildung, Vorsicht und Geschäftslugheit.

## 3. Von Gewerb und Handthierung.

Den Beherrscher darüber schließt man aus zwey Stellen, aus der Stelle der Sonne und aus dem Thier in der Mitte des Himmels. Man muß nehmlich betrachten das Himmelsgestirn, das zunächst des Morgens vor der Sonne aufgeht, und das Gestirn in der Mitte des Himmels, das mit dem Mond in Verbindung tritt. Wenn ein und derselbe Planet beyde genannte Eigenschaften hat, ist dieser der Herrscher; wenn aber keiner beydes hat, so gebrauche den, der eine dieser Eigenschaften besitzt. Wenn aber der eine morgendlich von der Sonne aufgeht, der andere aber in der Mitte des Himmels steht, mit dem Mond in Zusammenstirnung, so nehme beide, den Vorzug aber gebe demjenigen, der die meisten Ansprüche auf Herrschaft hat, nach den oben angeführten Grundsätzen. Ist kein Planet morgendlich gestellt, und keiner in der Himmelsmitte, so wähle den Herrscher in der Himmelsmitte, um die Beschäftigungen des Neugebohrnen wenigstens nach einzelnen Seiten zu bestimmen, denn meistens sind, die unter solchen Umständen gebohren, thatenlos. Auf solche Weise also erforschen wir den Herrn der Thaten und Handthierung. — Welcher Art aber dieselben seyn werden, schließen wir aus dem innern Wesen der Ge-

stirne ♀, ♀ und ♀ und der Thiere, in welchen sie wandeln. Ist ♀ der Herrscher, bildet er Menschen, um es typisch zu sagen, der Schreibkunst, der Sprachkunst, der Logik und dem Lehrstande ergeben; Kaufleute, Wechsler, Wahrsager, Astrologen, Priester, oder überhaupt solche, die von Schreiberey und Ausdeutung, von Einnahme und Ausgabe leben. Sieht ♀ den günstigen Blick auf ihn und Zeugniß, bewirkt er Leute, die sich gern andern Geschäften unterziehen, Traumdeuter, geistlichen Dingen Ergebene, Wahrsager und Enthusiasten. — Sieht ♀ Zeugniß, deutet er auf Gesehkundige, Redner, Sophisten, Menschen, die mit vornehmen Personen Umgang haben.

Ist aber ♀ die Herrin der Würksamkeit und Geschäfte, deutet sie auf Künstler in Salben, wohlriechenden Wassern, Weinen, Farben, Schminken, Gewürzen und Puz, zum Beyspiel: Weber, Kränzeslechter, Gewürzkrämer, Mahler, Leinwandhändler. — Ist ♀ in Anblickung mit der ♀ aber, so bewirkt er Puzhändler und Möbelhändler; dabey noch Taschenspieler, Giftmischer, schlechte Wirthe und dergleichen Gesindel. — Ist ♀ in Anblickung, wirkt er Faustkämpfer, Gekrönte, Bettläufer, öffentlich Geehrte, durch Weibergunst Emporgekommene.

Ist ♀ dagegen der Beherrscher und blickt ihn die Sonne an, bewirkt er Künstler, die im Feuer arbeit-

ten, Köche, Schmelzer, Enkaustiker, Schmiede. Ohne die Sonne aber, so wie sich trifft, Schlosser, Schiffsbaumeister, Zimmerleute, Steinschneider, Polirer, Holzfäger. Blift ihn h an, Schiffer, Canalarbeiter, Minirer, Pictoren, Köche, Vabvorfteher. Blift ihn 4 an, Soldaten, Staatsdiener, Zolleinnehmer, Wirthe, Thürfteher, Dpferdiener. — Theilen sich aber zwey in die Herrschaft, zum Beyspiel: ♀ und ♂, werden es Musiker, Orgelspieler, Sängler, Dichter, Tänzer. Verwechfeln sie aber ihre Häuser, entstehen Schauspieler, Poffenreiffer, Orgelfabrikanten, Leyermacher, Seiltänzer, Weber, Arbeiter in metallenen Bildnissen, Mahler. Unterstützt sie h, üben sie dieselben Künfte, und arbeiten für weiblichen Puz. Unterstützt sie 4, erstehen Richter, Finanzvorfteher, Dbrigkeiten, Geschäftsmänner, dem Volksunterricht Ergebene, Advokaten. — Ist ♀ und ♂ gemeinschaftlich Herr, so würfen sie Bildhauer, Waffenschmiede, Erzgraber, Erzgießer; Künstler im Ringen, Chirurgen, Ärzte, Ankläger, Menehemörder, Fälscher. Unterstützt sie h, Mörder, Todschläger, Straßenräuber, Diebe, Zigeuner. Unterstützt sie 4, alle Strapazen Erduldende, Kühne, Verwegene, zu Unternehmungen sich Zubringende, mit Gewinn sich in fremde Händel Mißschende. — Theilen sich ♀ und ♂, entstehen Färber, Salbenbereiter, Zinn-, Bley-, Silber- und Goldbar-

beiter, kriegerische Tänzer, Giftmischer und Ärzte das gegen. Ist  $\kappa$  ihnen günstig, Versorger der heiligen Thiere, Todtengräber, Leichenbegleiter, Tempeldiener, wo Mysterien, Wehklagen, öffentliche Trauerbegängenisse veranstaltet werden. Unterstützt sie  $\mu$ , werden sie Opferdiener, Darmschauer, Opferträger; Vorsteher der Frauenzimmer, Kuppler und die dergleichen Handwerk treiben; nach Gefahr und Vergnügen jagend.

Die Natur der Himmelsthier aber, in welchen sich die herrschenden Planeten befinden, trägt auch bey zur Bestimmung der Handthierung. Haben sie menschliche Gestalt, führen sie zu Wissenschaften und Künsten, die zu dem Nutzen menschlicher Gesellschaft dienen. Vierfüßige Thiere beziehen sich auf Metalle, Geschäfte, Bauwesen, Ausrüstungen überhaupt. Die Bilder der Tag- und Nachtgleiche und des Sonnensstillstandes deuten auf Veränderungen, Schriftauslegung, Geometrie, Landbau, Priestertum. Irdische und Wasserbilder auf Behandlung der Dinge, die im Wasser wachsen, Bearbeitung der Kräuter und Schiffe, Begräbnisse, Einbalsamirungen, Bereitung der Arzneymittel und des Eingefalzenen.

Ist aber die Luna in Zusammenstimmung mit den Beherrschern der Handthierung vom Neumond hinaus wandelnd mit  $\zeta$  in Verbindung im Stier, Steinbock und Krebs, wirkt sie Propheten, Opferdiener,

Wahrsager aus der Opferschaale; im Schützen und in den Fischen, Wahrsager aus Unterredungen mit Verstorbenen und Dämonen; in der Jungfrau und dem Scorpion, Magier, Astrologen, Verborgenes Erathende, die Zukunft Blickende. In der Waage, Widder und Löwen Entzükte, Traumdeuter, Teufelsbanner. Auf diese Weise entscheidet man wahrscheinlicher Weise über die Art der Handhierung, durch Mischung der verschiedenen Einflüsse. — Was aber die Größe betrifft; so entscheide darüber aus der Würde der Lichter. Sind sie östlich oder in den Weltgegenden, deuten sie Vorrang, abendlich oder im Sinken begriffen, deuten sie Unterwürfigkeit. Sind aber die herrschenden Gestirne erhaben über die wohlthätigen, schließen wir auf Große, Rühmliche, Gewinnende, Freundliche, Anmuthige. Sind es aber Feindselige, so deute auf Unterthänige, Unrühmliche, Armselige, mit allen Gefahren Umgebene. Ist  $\kappa$  ungünstig überdieß, würkt er Kälte und Dürrung.  $\zeta$  aber Tollkühnheit und öffentliche Schmach. Sind beyde feindselig, deuten sie eine allgemeine Verstorung.

Die Zeit der Zunahme oder Abnahme dieser Eigenschaften beurtheile von der Stellung der Bedeut samen gegen den Morgenwendepunkt und Abendwendepunkt des sichtbaren Himmelsgewölbes.

---

4. Von den Ehebündnissen.

Die Ordnung führt uns auf die Betrachtung der Ehen. Über die rechtmäßige urtheile nach dem Mond für Männer, wie er gestellt ist, und wie er in Kraft ist. Ist sie in der morgendlichen Weltgehend, so deutet sie entweder frühzeitiges Ehebündniß, oder im Alter noch mit jungen Mädchen. In abendlicher deutet sie auf spätere Ehe, oder Verbindung mit ältern Personen. Ist sie mit  $\text{h}$  in Zusammenstirnung überdieß, deutet es Ehelosigkeit, Hagestolze. — Sofort betrachte das Thier, in dem Luna steht. Ist es ein einkörperiges, oder wendet sich Luna zu einem Planeten, deutet es auf eine einzige Frau; ist es ein zwey, oder vielkörperiges, oder hält Luna in einem und demselben Zeichen mit mehreren Synaphe (Zusammenbindung), deutet es viele Weiber. — Sind die der Luna verbundene, oder sie anblickende, benachbarte, oder ihr Zeugniß gebende, guter Beschaffenheit, deutet es gute Frauen; schlecht gestellte das Gegentheil.  $\text{h}$  mit  $\text{D}$  sich verbindend, deutet emsige und verdrüßliche,  $\text{M}$  ehrenfeste, häusliche,  $\text{J}$  unternehmende, unbotmäßige;  $\text{F}$  schöne, anmuthige, freundliche;  $\text{K}$  kluge und spitzige.  $\text{F}$  mit  $\text{M}$ , oder  $\text{h}$  mit  $\text{K}$  Ersparniß, Mann und Kinder liebende; mit  $\text{J}$  zornmuthige, veränderliche, launenhafte.

Für die Frauen betrachte die ☉ selbst: ist sie in morgendlicher Himmelsgegend, deutet es, daß sie als junge Mädchen sich verheyrathen, oder in höherem Alter an Jünglinge zu vergeben. In westlicher, späte Heyrathen, oder auch mit ältern Männern Verbindung. — Ist sie in einem einförperigen Zeichen, oder bey einem morgendlichen Gestirn, einmaliges Ehebündniß; vielfache Ehen in vielkörperigen Zeichen, oder mit mehreren östlichen Gestirnen verbunden. — Ist h zugleich mit der ☉ im Schein, deutet es gesetzte, taugliche, arbeitliebende Männer; ♃ ehrsame, großherzige; ♁ unternehmende, unzüchtige, ununterwürfige; ♀ schöne, wohlgebildete; ♁ Gewinn treibende, thätige. ♀ mit h träge, schwach im ehelichen Dienst; mit ♁ feurige, der Liebe ergebene, und Liebeleyen; mit ♀ für Kinder besorgte. [Wir verstehen aber hier unter östlichen Quadranten die zwey (Häuser?), die dem Horoscop und dem Abendpunct vorangehen. Beym Mond aber die zwey von Voll- und Neumond an bis zum Viertel. Abendliche aber die entgegengesetzte.]

Dauerhaft ist das Eheband, wenn in dem Himmelsstande bey der Geburt beyder Eheleute die Hauptlichter wechselseitig Strahlen auf einander werfen. Als da im Gedrittschein oder Gesechstelschein, namentlich wenn sie die Stellen vertauscht; Mond für den Mann, Sonne für die Frau stimmt. Leicht lösen sich

die Ehen und gänzliche Trennung tritt ein, wenn die Hauptlichter in unverbundenen Zeichen sind, oder im Viertelschein, oder Gegensein, sich anblicken. — Sind die Hauptlichter in guter Zusammenstimmung und freundliche Gestirne werfen glückliche Strahlen, deutet es lebenslängliche freundliche, erspriesliche Ehe; die feindseligen deuten Haß, Zwist, Frechheit, Schaden. Freundliche auf die Lichter in ungünstigen Stellen einwirkend, deuten nicht gänzliche Trennung, sondern Wiedervereinigung, Wiederernewerung der Liebe und Schutz der Zärtlichkeit. Die feindlichen trennen die Ehe mit Wuth, Schande; Merkur dabey, öffentliche Schmach und Gerichtsverhandlung, ist noch Venus dabey, Ehebruch, Giftmischererey.

Das Übrige von anderartigen Verbindungen leite ab aus Venus, Mars und Saturn. Mit den Lichtern stimmend, sind sie mit Verwandten, und nicht gesetzwidrig, wobey ♀ Stand entscheidend ist; mit ♂ junges Liebes Gespann (denn sie haben wechselseitig in ihren Trigonon die Erhöhung); mit ♄ altes Gespann (sie haben wechselseitig in ihren Trigonon die Häuser). — Schlechtbin ist ♀ mit ♂ Zeichen verliebter Natur; ist ♀ dabey, mit Öffentlichkeit; in vermischten und verwandten Zeichen, z. B. ♄ mit ♀ deutet es Liebesverständnis mit Schwestern und Blutsverwandten. Ist bey Männern noch ♃ dabey, mit zwey;

bey Frauen 4 dasselbe deutet. — 4 mit ♀ freundliches, dauerhaftes Bündniß, (Merkur) ♀ dabey, gewinnvoll, ♂ Eifersucht, Wankelmuth, Schaden; ist er jenen an Stand ähnlich, ist es Liebesverbindung zwischen Paaren von gleichem Alter; ist er östlicher, mit jüngern; westlicher aber mit ältern. Dieselben, 4 und ♀, in vermischten Zeichen, Verständniß mit Blutsverwandten. Ist diese Verbindung in der Mitte des Himmels oder dem Horoscop, und ♃ tritt hinzu, deutet es Blutschande der Söhne mit den Müttern, Schur, oder Stiefmutter, der Mutter mit ihren Söhnen, Schwägern, oder Schwiegersöhnen. Tritt ☉ hinzu, und die Planeten sind abendlich, Unzucht der Männer mit ihren Töchtern, Schwiegertöchtern; der Frauen mit ihren Vätern, Schwiegervätern, oder Schwiegersöhnen. Wenn diese Zusammenkünfte und Zusammenstirnungen keine verwandte oder passende Himmelszeichen einnehmen, sondern in weiblichen sich begeben, und Bildern, deutet es jede Art von Hingebung und Thätigkeit ohne Unterschied in der Liebe; in einigen Bildern auch ganz schändlich, als in den vordern und hintern Theilen des Widder, der Hyaden, dem Hintertheile des Löwen, und dem Kopf des Steinbofs. Begibt sich dieß überdem in der Mitte des Himmels oder dem Horoscop, ganz öffentliche Unverschämtheit in den Lüsten. Im Abendpunkt aber

oder der Tiefe des Himmels deutet es Spadonen und Eynuchen, oder unfruchtbare. Ist  $\delta$  dabey, Abgeschnittene und Tribaden.

Das Vermögen der Männer aber in der Liebe beurtheile aus dem  $\delta$ . Ist er von  $\varphi$  und  $\eta$  getrennt, und gibt ihm  $\gamma$  Zeugniß, macht er keusche und anständige in der Liebe, bloß natürlichem Bedürfniß ergeben; mit  $\eta$  allein träge und frostige in der Liebe; sind  $\gamma$  und  $\varphi$  zusammengestirnt, reizbare, begehrlüche, sich beherrschende, den äußern Anstand beobachtend. Mit  $\varphi$  allein, oder auch, wenn  $\gamma$  dabey ist,  $\eta$  aber entfernt, reizbare, auf alle Weise ihre Lust befriedigend. Ist eines der Gestirne morgendlich, das andere abendlich, deutet es Aufgelegtheit zu Männer- und Frauenliebe, doch ohne Übermaas. Sind beyde abendlich, bloß der Frauenliebe ergeben; sind sie überdies in weiblichen Zeichen, deutet auf Sichselbstpreisgeben. Sind beyde morgendlich, deutet es Knabenliebe, in männlichen Zeichen von jedem Alter. Ist  $\varphi$  dann im Untergang sinkend, deutet es Gemeinschaft mit Niedern, Eclavinnen, Fremden; ist so  $\delta$  gestellt, mit Mächtgern und Gebieterinnen. — Wegen der Frauenurtheile aus der  $\varphi$ . Ist sie mit  $\gamma$  oder mit  $\varphi$  in Zusammenstirnung, deutet es Mäßigung und Keuschheit. Ist  $\gamma$  nicht dabey, sondern nur  $\varphi$ , deutet es auf reizbare, begehrlüche Frauen, doch mit Zucht und nicht

leicht hingebend, und äußern Anstand bewahrend. Ist sie mit  $\mathcal{J}$  allein in Verbindung oder Zusammenstirnung, wirkt sie genussüchtige, doch nicht hitzige, auch wenn  $\gamma$  dazu tritt. Ist  $\mathcal{J}$  unter den Sonnenstrahlen verborgen, deutet es Liebshaft mit Sklaven, Niedern, Fremden. Ist es  $\mathcal{F}$ , Kebsung mit Herrschern und Vornehmen. Sind die Gestirne nach ihrer Stellung oder Zusammenstirnung weiblichen Wesens, bios geneigt zum leidenden Genuß, im Gegentheil selbst zur Rolle der Männer. Ist  $\mathcal{h}$  den angegebenen Stellungen verwandt, und selbst weiblichen Zustands, wirkt er bios Lüsterheit. Ist er aber im Aufgang und männlich, bringt er Schande durch Liebshafter;  $\gamma$  mildert's zum Anständigen, aber  $\mathcal{F}$  macht's gehässiger und auffallender.

### 3. Von Kindern.

Es folgt nach der Ehe die Abhandlung von den Kindern. Darüber betrachte die hohe Himmelsmitte, und das ihr nachfolgende Haus, genannt Agathodämon, und das Gestirn, das dort wandelt, oder Strahlen dahin sendet; findet sich dieß nicht, betrachte die entgegengesetzten Häuser. —  $\mathcal{D}$ ,  $\gamma$ ,  $\mathcal{F}$  besäeren die Kinder;  $\odot$ ,  $\mathcal{J}$ ,  $\mathcal{h}$  deuten auf Kinder

Iffigkeit, oder Armuth an Kindern; & je nachdem er  
 einem der vorgeannten zusammenstirnt. Morgendlich  
 beschert er, abendlich raubt er die Kinder. — Die  
 Bescherenden also schlechtbin und einzeln bescheren  
 ein einziges Kind; in zweykörperigen Zeichen oder  
 weiblichen oder vielsaamigen z. B. Krebs, Scorpion,  
 Fische, zwey oder mehrere Kinder; männlich nach den  
 Zeichen und dem Stande gegen die ☉ deuten sie Söh-  
 ne, weiblich aber Töchter. Überwältigt von feindselli-  
 gen oder unfruchtbaren Zeichen, als Löwe und Jung-  
 frau, bescheren sie aber häßliche und von kurzer Le-  
 bensdauer. Die ☉ und die feindseligen, wenn sie  
 beherrschen jene Örter, in männlichen Zeichen oder un-  
 fruchtbaren von den wohlthätigen mit gutem Zeugniß  
 begünstiget, bescheren dann zwar auch Kinder, aber  
 gebrechliche und von kurzem Leben. Haben beyde Par-  
 theyen ein Verhalten gegen die bescherenden Thiere,  
 deutet es Verlust der bescherten Kinder, aller oder  
 einiger; die wirksamen und Zeugniß gebenden Gestir-  
 ne aber betrachten wir von beyden Partheyen, wo  
 die meisten sind, oder die kräftigsten, oder die mor-  
 gendlichen, oder die in den Angelpuncten des Him-  
 mels, oder in Rathypertese, oder in Hypanaphora.  
 Sind nämlich die Beherrscher morgendlich, bescheren  
 sie Kinder, berühmte und angesehene, wenn sie in ih-  
 ren eigenen Häusern; im Untergang und in fremden

Häusern der andern Parthey, niedrige, unberühmte. Sind sie in Übereinstimmung mit dem Horoscop und dem Theil des Glücks, deuten sie geliebte Kinder, angenehme, die das Vermögen der Eltern ererben; gleicher Weise, wenn sie unter einander selbst freundlich zusammenstürzen, deuten sie Geschwisterliebe, bleibende Freundschaft unter ihnen; sind sie außer Verbindung oder im Gegensatz, deuten sie auf Haß und Nachstellung unter den Geschwistrigen. Das Einzelne könnte einer erschauen, wenn er jeden der bescherenden Planeten als Anfangs- und Aufgangspunct eines neuen Himmelsstandes betrachtete, und wie bey jeder Genesis nun die Beobachtung anstellt.

---

### 6. Von Freunden und Feinden.

---

Freundschaft und Feindschaft nennen wir daurende Vereinigung oder Widerstreit der Naturen, Mißheiligkeiten und Kameradschaft nennen wir so, wenn sie vorübergehend sind. Die Betrachtung darüber stelle auf folgende Weise an. Über die Hauptgründe wechselseitiger Zu- und Abneigung betrachte die vier Hauptpunkte in jedem Geburtshimmelstand; nämlich den Ort der Sonne, des Mondes, des aufgehenden Punktes und des Glück entscheidenden

Theils. Sind dieselben in einerley Zeichen oder ver-  
 wechselten, alle oder die meisten, allermeist, wenn  
 sie aufsteigend um 17 Grad \*) entfernt sind, deute  
 es auf beständige Freundschaft, durch keine Unbilden  
 getrübt. Sind sie aber an Stellen, die sich nicht an-  
 blicken oder im Gegensein begriffen sind, ist der  
 Zwiespalt und Feindschaft daurend. Ist keine von den  
 angezeigten Stellungen vorhanden, die da Freunds-  
 schaft oder Feindschaft bedeuten, also daß Gedrittel-  
 schein oder Gesechstelschein leuchtet, deutet es auf  
 mittelmäßiges Wohlwollen. Geviertschein deutet auf  
 unbedeutenden Haß, wie etwa unter Freunden bey  
 Mißhelligkeiten und Klagen statt finden, wenn feinds-  
 selige Gestirne an denjenigen Stellen angeschritten  
 sind, die für die Freundschaft bedeutsam sind. Im  
 Gegentheil unter Feinden gilt es Versöhnung und  
 Stillstand, wenn der Guten Zusammenstimmungen her-  
 beyschreiten. — Nun gibt es dreyerley Arten von  
 Freundschaft, entweder aus Grundsatz oder aus Be-  
 dürfniß oder aus Lust und Schmerz. Sind also die  
 meisten Himmelsstellen mit einander in Verwandtschaft,  
 so ist die Freundschaft nach allen Rücksichten. Eben  
 so bey der Feindschaft. Stimmen allein die Haupt-  
 lichter zusammen, deutet es auf Freundschaft nach  
 Grundsätzen, welches die sicherste und edelste Freunds-  
 schaft ist, oder (wenn sie nicht zusammenstimmen) un-

sichere und schlechte. Stimmen die Theile des Glücks zusammen, ist's Freundschaft aus Nutzen und Bedürfnis. Stimmen die Horoskope (aufsteigende Punkte), so ist es Freundschaft aus Lust und Schmerz, nach der dritten Weise. — Man muß aber in den Himmelsbestellungen der Freunde und Feinde betrachten, in welcher von beyden die Planeten in Uebermacht sind, wechselseitig oder in Anblickung gegen einander. Wo Ueberwältigung ist (Kathyperterese), oder das Zeichen für den Einen nachfolgt für den andern, das wird Freundschaft und Feindschaft regieren, wo aber Anblickung statt findet, so wird die Freundschaft wohlthätiger seyn, die Feindschaft aber bedenklicher. Bey schnell entstehenden Freundschaften und Feindschaften aber betrachte die Bewegung der Gestirne in beyder Himmelsverfassung, das heißt, wann die lebensverlängernden Gestirne in einer Himmelsverfassung anschreiten an die in der andern, dann deutet es auf kurze Freundschaft, die sich endet mit der Absonderung der Punkte von einander, länger daurend, bis auch irgend einer der folgenden Planeten herbey wandelt. — Insbesondere also, wenn ♀ und ♃ so zusammentreffen, der eine am Ort des andern in beiden Himmelsverfassungen, machen sie Freundschaft wegen politischer Uebereinstimmung oder wegen Güterbesitz. ♀ und ♂ deuten Zwiespalt und Nachstel-

lung

lung  
Bem  
want  
größe  
Verk  
mit  
Bere  
bind  
unfr  
durch  
durch  
Eini  
cher  
Zusa  
den  
Han  
kräft  
nicht  
aber  
den

f)

Ufr

lung mit Vorbedacht. ♀ und ♀ Freundschaft unter Verwandten, die aber schnell erkalte. ♀ und ♀ Verwandtschaft, Gesellschaft, Handelsverbindungen, religiöse Vereine. ♀ und ♂ administrative und finanzielle Verbindungen. ♀ und ♀ durch katholische Personen mit Drakelsprüchen und Opfer beschäftigt. ♀ und ♀ Vereine für Wissenschaften und Künste. ♂ und ♀ Verbindungen durch Liebchaft und Rebsung gefahrvoll, unfreundlich. ♂ und ♀ Feindschaft, Hader, Zank durch Schrift und Giftmischerey. ♀ und ♀ Verbindung durch Künste oder Musengunst, oder wissenschaftliche Einigung der Frauen. — Zunahme oder Abnahme solcher vorübergehenden Verbindungen beurtheile nach der Zusammenstimmung der vier Haupthimmelspunkte. In den Weltgegenden dem Glückstheil und den Stellen der Hauptlichter. Das Heranschreiten an diese Örter ist kräftiger; schwächer ist die Wirkung, wenn sie damit nicht befreundet sind. Das Freundliche oder Feindliche aber beurtheile nach der Anblickung der Gestirne nach den oben benannten Örtern.

A n m e r k u n g.

\*) Hier ist abermals die Zahl 17 auf. Wir finden sie (siehe astrolog. Taschenb. für 1822. S. 195 und 279.) in der Geschichte des Oäris; in der Astrologie der Mondstage bey Hesiodus; sie kommt vor in der Ge-  
Astrol. Taschenb. 1825.

Schichte von Troja; am 17ten steigt Noah in die Arche. Ist es ungereimt, dieß Zusammentreffen für mehr als zufällig zu halten?

---

### 7. Von der Knechtschaft. \*)

---

Die Lehre von der Knechtschaft und der Sympathie oder Antipathie ihrer Herren leite ab aus dem Himmelsstier genannt Rakodämon, und der natürlichen Beschaffenheit derjenigen, die diese Stelle anblicken in der Genesis selbst, oder dahin schreiten, oder mit ihr in Gegensein treten. Allermeist aber, wenn die Herrscher jenes Himmelsstiers mit den Herrschern der Genesis selbst in Übereinstimmung oder Zwiespalt sind.

---

#### Anmerkung.

\*) Manethon handelt dieß ab VI. 624 ff. aber viel ausgedehnter. Die übrigen in seinem VI. Buch abgehandelten Stellen sind: von der Ehe 113 ff., Unfruchtbarkeit 263 ff., Handthierung 339 ff., Krankheit 544 ff., Besizthümer 632 ff. In den vorhergehenden Büchern hat er die Wirkung der Planeten nach der Stellung in Häusern, in Weltgegenden und gegen einander abgehandelt.

---

## 8. Von den Reisen.

Die für Reisen bedeutsamen Stellen beschicke aus der Stellung der Hauptlichter gegen die Weltcentra (Gegenden) beider sowohl, allermeist aber des Mondes; dieser im Untergang begriffen, hinabsteigend von den Weltgegenden, würkt Reisen und Veränderung des Aufenthalts. Das nämliche bewürkt auch Mars bisweilen, im Untergang begriffen oder hinabsinkend vom Mittag zum Abend, wenn er im Gegensein oder Geviertschein mit den Hauptlichtern ist. Ist aber zugleich der Theil des Glücks in Himmelszeichen, welche Reisen bedeuten, so wird das ganze Leben, Verkehr und Geschäft unter Freunden verlaufen. — Wenn die freundlichen Planeten den bedeutsamen für die Reisen anblicken oder nach ihm heraussteigen, wird sein Handeln bey den Auswärtigen rühmlich und glücklich seyn, er wird früh zurückkehren und ohne Hinderniß. Blicken ihn feindselige Planeten an, sind die Reisen schwierig, schädlich und gefährlich. Die Betrachtung über die Mischung der Wirkungen leite ab gemäß dem Obigen aus der Größe ihrer Herrschaft. — Sind die Hauptlichter im östlichen Weltviertel, geschehen die Reisen nach dem Orient und dem Mittag; sind sie abendlichen Weltviertel oder im Abendpunkt selbst, geschehen die Reisen nach Mor-

den oder nach Abend. Ist ferner das bedeutsame Zeichen einförmig oder die herrschenden Gestirne einförmig, werden die Reisen nicht beständig, sondern in Zwischenräumen erfolgen. Sind die Zeichen zweyförmig, deutet es auf anhaltende und langwierige Reisen. — Beherrschen ♃ und ♀ die Hauptlichter und die Zeichen, sind die Reisen sicher und angenehm, dabey Begleitung von den Vorstehern der Provinzen, durch die man reist, oder von Freunden; mit gutem Wetter und hinlänglichem Vorrath. Unterstützt ♀ noch diesen Zustand, ergeben sich mancherley Gewinn, gutes Gelingen und Geschenke. — Beherrschen aber ♃ und ♀ die Hauptlichter, allermeist, wenn sie im Gegenschein sind, verderben sie das vorhandene Gute, verwickeln in Gefahr die Reisenden. Namentlich: sind sie in wässrigen Zeichen, deuten sie unglückliche Schiffarth, heymathliche Rückkehr durch Wüsteneyen; in festen Zeichen, Gebürgsschluchten, Sturmwinde. In tropischen Zeichen Mangel an Zufuhr, Krankheit. In menschlichen Zeichen Gefahr von Räubern, Hinterhalt, Gewaltherrschaft. In irdischen Zeichen Tod von wilden Thieren, Erdbeben. Ist ♀ dabey, Gefahr von Blitzen, Schlangen und Gift. Man muß nämlich, das Wesen des Erfolgs zum Guten oder Schlimmen herleiten aus der Verschiedenheit der Ursache, aus der That, Besiz, Körper oder Würde der ursachlichen Dr

te, nach der ursprünglichen Hauptstimmung. — In welcher Zeit aber diese Begebnisse sich zutragen, das urtheile nach dem Hinschreiten der Planeten an die bedeutsamen Örter. So viel über diesen Gegenstand.

---

### 9. Über die Todesart.

---

Übrig ist noch die Betrachtung über die Art des Todes. Dabey müssen wir uns wiederum erinnern der oben abgehandelten Lehre von der Lebensdauer. Es kommt nämlich darauf an, ob die Töbung geschieht durch Schleudern des Strahls, oder Hinschreiten des Bedeutsamen zum Untergang (oder Abendpunct). Geschieht die Töbung wegen Schleuderung oder Zusammentreffung der Strahlen, so sehe über den Tod die Stelle, an der dies statt findet. Ist aber das Hinschreiten an den Untergangspunct die Ursache des Todes, so betrachte diesen; denn gleichwie beschaffen sind diejenigen, die auf die angegebenen Örter folgen oder zuerst auf sie hinschreiten, von derselben Beschaffenheit wird die Todesart seyn. Dabey vergleiche nach dem besondern Wesen der Zufälle die innere Natur der anblickenden Gestirne und des tödenden Orts nach seinem Verhalten zum Thierkreis und der Begrenzung. Er also, als Herrscher des Todes, deutet an Tod durch langwierige Krankheiten,

Schwindsucht, Rheumatismen, Faulfieber, Nierenkrankheiten, Wassersucht, Kolik, hysterische Zufälle, kurz was sich auf Übermacht des kalten Prinzips bezieht. 4 Erstikung, Apoplexie, Krämpfe, Kopfschmerz, Magenbeschwerden aller Art, Lungenkrankheit. 5 durch hizzige und dreytägige Fieber, schnelle Wunden, Nierenfehler, Blutspeneyen, frühzeitige Geburten, Rothlauf, Erstikung, überhaupt alles, was Entzündung und Überfluß von Wärme herbeyführt. 6 tödtet durch Magen- und Kopfkrankheiten, Ruhr, Leber, Krebs, Fisteln, Gicht, überhaupt durch Überfluß und Verderbniß des feuchten Wesens. 7 tödtet durch Wahnsinn, Gemüthsbewegungen, Melancholie, Epilepsie, Husten, Brustbeschwerden, überhaupt was aus Überfluß an Trockenheit oder trockenes Verderbniß herbeyführt.

Natürlichen Todes sterben also diejenigen nach der angegebenen Weise, wenn die Herrscher des Todes im Besiß ihrer eignen oder verwandten Eigenheit nicht überwältigt sind von denjenigen, die ungünstig sind und ein gefährlicheres Ende herbeyführen können. — Gewaltsamer und auffallender Tod trifft ein, wenn beyde feindselige Gestirne beherrschen die tödlichen Orte entweder durch Zusammenschein oder Gegenschein, oder wenn einer Sonne oder Mond einzeln oder zugleich verunglimpfen. Dabey schliesse die Unfreundlichkeit

des Todes aus ihrem Zusammentreffen, die Größe desselben aus dem Zeugniß gegen die Hauptlichter, das besondere Wesen aus der Betrachtung der übrigen Gestirne und der Himmelsihiere, woran die feindseligen sind. Also wenn  $\text{h}$  im Geviert, oder Gegensehein die Sonne anblickt seiner Natur entgegen in festen Zeichen, tödtet er durch Volksaufstand, Anichone, Strangulation. Desgleichen wenn er untergeht und  $\text{D}$  ihm folgt; in thierischen Zeichen dabey Tod von wilden Thieren. Blickt aber noch den  $\text{h}$  der  $\text{4}$  an, selbst beschädigt, leidet er Tod von wilden Thieren in öffentlichem Schauspiel und Thierkämpfen  $\text{D}$ . Ist aber einß der Hauptlichter im Horoscop ihm entgegengesetzt, Tod im Gefängniß. Blickt aber  $\text{h}$  den  $\text{4}$  an, besonders an Stellen, wo die Schlangen am Himmel sind oder thierische Gestalten, deutet es Tod von giftigen Thieren; ist aber  $\text{z}$  noch dabey, Giftmischerey und Weiberlist. Wird aber  $\text{h}$  von dem  $\text{D}$  in der Jungfrau, Fischen oder wäßrigen Zeichen angeblickt, deutet es auf Ertränken; beym Sternbild: der Argo, auf Tod durch Schiffbruch. Ist aber  $\text{h}$  in den tropischen Zeichen mit der  $\odot$  verbunden oder in Gegensehein, oder statt der  $\odot$  mit dem  $\text{z}$ , Tod durch Einsturz. Sind sie dabey in der Mitte des Himmels, Tod durch Herabsturz.

$\text{z}$  aber ist, wie folgt, bedeutsam. Blickt er die  $\odot$

an unverwandten Orten oder den D im Geviert, oder Gegenschein an; in menschlichen Zeichen deutet er Tod im Bürgeraufruhr, in der Schlacht oder durch Selbstmord. Blift ihn ♀ an, sind Weiber Veranlassung des Todes. Blift ihn ☿ an, deutet es Tod an von Seeräubern, Räubern und Meuchelmördern. — In unvollkommenen oder verstümmelten Himmelszeichen oder bey dem Medusenhaupt deutet ☿ Enthauptung oder Verstümmelung; im Scorpion und Centaur Verbrennung, ärztliche Gliedabnahme oder Spasma. Ist ♂ dabey in der Mitte oder der Tiefe des Himmels auch bey dem Gestirn des Jephheus oder der Andromeda, deutet es Kreuzigung. Im Untergang oder im Gegenschein des Horoscops lebendige Verbrennung. In vierfüßigen, Tod durch Fall oder Verrenkung. Blift ♃ verunglimpft den ♂ an, auffallender Tod durch Richterspruch, Ungnade der Fürsten und Feldherrn.

Sind beyde feindselige Gestirne beisammen oder im Gegenschein mit einer von den angegebenen wirkenden Zuständen, steigern sie das Grause des Todes, nach ihrer Herrschaft über den tödtlichen Punkt. Dann wird auch dem Todten kein Begräbniß zu Theil, Vögeln und Thieren werden sie zum Raub, wenn beyde Feindselige in thierischen Zeichen sind und den tödtlichen Ort kein Freundlicher anblift. — In der Fremde aber trifft der Tod, wenn die Gestirne, welche die

tödlichen Örter beherrschen in dem angedeuteten Verlauf der Zeit herausstürzen, allermeist, wenn der Mond sich dazu gesellt oder im Geviert, oder Gegenchein sich befindet.

---

Anmerkung.

\*) Diese Stelle ist offenbar nicht aus ägyptischen Sitten hergenommen, sondern den römischen Sitten von Thierkämpfen angepaßt. Im Text steht deerionag-huntas.

---

10. Von der Zeiteintheilung.

So haben wir also Umrisse gegeben für die einzelnen Betrachtungen, folgend der besondern Pragmatie, die wir anfangs aufgestellt haben im Allgemeinen; nun ist noch übrig zu zeigen auf gleiche Weise die Theorie der Zeiteintheilung nach physischen Grundsätzen, übereinstimmend mit denen im Einzelnen. Nun beherrscht alles Einzelne, was durch die Genethiologie bestimmt und verkündet wird, ein höheres Schicksal, sich beziehend auf die Gegenden, in welchen sich zu trägt das, was aus der Geburt sich vorherbestimmen läßt, als da über die Gestalt der Körper, die Eigenlichkeit der Geistesanlagen, und das Wandelbare

der Sitten und Verfassung. Wer nach physischen Gründen urtheilt, muß der kräftigern Ursache immer den Vorrang geben; also wird er nicht sagen: ein Äthiopier sey weiß oder von langem und schlichtem Haar; ein Germane von schwarzem und wolligem Haar, oder daß die Deutschen milde seyen, kunstliebend und Schauspiele; im Gegentheil aber die Griechen wild und ungebildet; auch soll er nicht, was Gesezze und Sitten betrifft, verfehlen die Lebensart der Völker. Dem Allgemeinen ist immer das Besondere unterzuordnen.

Auf gleiche Weise muß man bey der Zeiteintheilung auf die Verschiedenheit der Lebensalter Rücksicht nehmen, damit man nicht einem Kind Thatkraft prophezeye oder gar Hochzeit und was sonst auf Erwachsene paßt, einem Greisen aber, was sich für den Jüngling schickt. Die Zeitaustheilung muß sich immer nach den Lebensaltern richten. Ein System von Urtheilen herrscht aber hierin, nach der Natur der Planeten; es beginnt von der Kindheit und dem Gestirn, das uns am nächsten ist, dem Monde, und hört auf mit der lezten Lebenszeit und mit dem äußersten Reif der Sterne, dem Saturn. Jedem Alter widerfährt im Allgemeinen das, was seinem Planeten entspricht; das Einzelne beurtheilt man nach den Besonderheiten im Himmelsstand zur Zeit der Geburt. — Die vier ersten Jahre, gemäß der Macht der Vier

zahl, beherrscht  $\text{J}$  das Kindesalter, und regiert die Feuchtigkeit, das Flüssige im Körper und seinem Wachsthum, die wäſſrige Nahrung, Veränderlichkeit des Temperaments und die niedern Seelenkräfte gemäß seinem Wesen. — Die nächsten zehn Jahre des Kinderalters regiert  $\text{F}$  bis auf die Mitte von zwanzig; er bildet und gestaltet die geistige Kraft, die Saamen und Elemente des Wissens streut er in die Seele, das Eigenthümliche der Sitten und Triebe bricht hervor, Unterricht, Zucht und öffentliche Lehre regt nun die Gemüther auf. — Das dritte Lebensalter der Jugend regiert  $\text{F}$  gemäß ihrem eignen Umlauf, erregt Gefühl zu Liebe und Freundschaft, Irrthum, Täuschung und Unbesonnenheit. Das vierte und mittlere Alter übernimmt die Sonne, in der Mitte der Himmelskugel bis ins 19. Jahr; es zeigt sich etwas Herrisches, Selbstständiges, Streben nach Ruhm, Ehre und Thatskraft; Untergang von Spiel, unregelter Lebensart und Leidenschaft zum Ernst, Mäßigung und Ehrgeiz. — Das fünfte Lebensalter regiert  $\text{J}$  gemäß seinem Umlauf. Finsternes und Trübes tritt ins Leben ein, Sorgen und Unruhe befällt sowohl Leib als Seele, Schärfe und Nachdenken stellt sich ein, der Muth, etwas Großes und durch Anstrengung etwas auszuführen. — Jetzt übernimmt  $\text{M}$  die Herrschaft, die folgenden zwölf Jahre, gemäß seinem Umlauf; das Selbst-

thätigmühselige, das Unruhige und Gefahrvolle in der Lebensthätigkeit spricht nicht mehr an; es tritt hervor Abgemessenheit, Vorsicht, Berechnung, Überlegtheit in Entschlüssen, Rathschlägen und Theilnahme; Empfindlichkeit für Ehre und Lob, Freygesinntheit mit Anstand und Würde. — Der letzte ist h, die letzte Lebenszeit beherrschend; die Regungen des Leibs und der Seele ermatten, Regungen, Genüsse und Strebungen blühen ab; das Leben ist erschöpft, gebrechlich, jedem Unfall unterworfen, verdrißlich, wegen der Trägheit der Bewegungen. — Auf solche Weise beurtheilen wir das Allgemeine und Umfassende in dem Wesen jedes Lebensalters.

Über das Besondere urtheile nach der Genesis, gemäß dem Überblik im Vorhergehenden angegebenen wichtigsten lebensloslassenden Örtern, nicht den einzelnen, sondern aller, nicht wie bey der Lebensdauer. Demnach urtheile über leibliche Begegnisse und über Reisen aus dem Horoscop; über das Vermögen aus dem Theil des Glücks; über die Geistigkeit und gesellige und ehliche Verbindungen aus dem Ort des Mondes; über Würden und Ehren aus der Stellung der Sonne; aus der Mitte des Himmels aber über die übrigen Begebnisse des Lebens, über Freundschaft, über Nachkommenschaft. Demnach wird zu einer und derselben Zeit nicht Ein Stern der

herrschende seyn, maßen sich viele einander entgegen-  
 gesetzte Ereignisse begeben können: also mag einer einen  
 Verwandten verlieren, dagegen eine Erbschaft über-  
 kommen; ein Kranker zu hohen Würden gelangen; oder  
 einem an gänzliche Sorgenfreyheit gewöhnten Vater-  
 freuden zu Theil werden, und was dergleichen sich  
 sonst noch zu begeben pflegt. Denn nicht auf gleiche  
 Weise sind glücklich oder unglücklich die Zufälle des  
 Leibs, der Seele, des Vermögens, der Würden, der  
 Freunde und Feinde zumal und zu gleicher Zeit; es  
 mag sich dieß bisweilen zutragen bey solchen, die ganz  
 glücklich oder unglücklich sind, wann in den meisten oder  
 allen lebensgeschikloslassenden Örtern des Himmels zu-  
 sammentreffen alle günstigen oder schädlichen Gestirne.  
 Dieß begiebt sich selten; denn die menschliche Natur  
 ist selten zum Außersten geneigt, sondern besteht aus  
 einer Mischung von Guten und Bösen. Auf diese  
 Weise führen wir das Urtheil über die loslassenden  
 Örter. — Aber die begegnenden Sterne an diesen  
 Orten sind nicht bloß diejenigen, die wir in dem Ab-  
 schnitt von der Lebensdauer tödtliche Sterne genannt  
 haben, sondern alle, und nicht bloß die, welche in  
 Conjunction sind oder Opposition oder Quadratur,  
 sondern auch dem Gedrittel, oder Geschäftelschein.  
 Demnach übergebe die Zeit in jeder dieser Bestimmun-  
 gen demjenigen Planeten, der mit dieser Stelle in

Conjunction ist oder in Zusammenstimmung. Ist kein solcher da, nehmen wir den vorangehenden bis auf den, der den nächsten Theil anblift. Diesen nehmen wir sofort bis auf den nächsten Theil und so weiter, wobey wir als Herrscher auch die Gestirne annehmen, welche die Begrenzungen inne haben. — Entscheidet das Horoscop nach der besondern Betrachtung, so rechne die Zeiten nach der Tageslänge eines jeden einzelnen Klima. Entscheidet die Mitte des Himmels, rechne nach der geraden Aufsteigung; in den Zwischenstellen nach Verhältniß, wie es oben in der Lehre von den Zeiten auseinandergesetzt worden ist. Auf diese Weise bestimmen wir die Herrscher für die Lebenszeit im Allgemeinen. — Bey der Bestimmung der einzelnen Jahre aber verfahren wir also, daß wir auf jeden Grad Entfernung zwischen dem entscheidenden Punkt (Horoscop, Glückstheil u. s. w.) und den verwandten Planeten ein Jahr rechnen. Eben so verfahren wir hey den Monaten, indem wir jedem Thierkreiszeichen 28 Tage geben, für die Tage geben wir jedem Zeichen  $2\frac{1}{2}$  Tage.

Dabey muß man auf das Wesen der Gestirne Acht geben, die zu jenen Hauptpunkten hinschreiten. Also entscheidet Saturn mehr in den allgemeinen Lebenszeiten, Jupiter in den jährlichen, Mars, Sonne, Venus, Merkur über die Monate, Mond über die

Lage. Auch dies ist zu bemerken, die allgemeine Beherrschung der Zeit, die in den entscheidenden Planeten liegt, würkt am meisten auf die Begebnisse; die Besondern hemmen oder verstärken bloß ihre Wirkungen nach der Übereinstimmung oder Verschiedenheit ihres Wesens. Das Hinschreiten der Gestirne aber steigert oder mindert die Zufälle; denn drey Dinge bestimmen hier nämlich den Ort des Loslassenden; der Herr der Lebenszeit dabey der Herr der Begränzung, in Beziehung auf Dauer und Eigenthümlichkeit der Begebnisse. Denn die Gestirne behalten wesentlich bey Verwandtschaft mit denjenigen Stellen der Genesiß, deren Herrschaft sie zur Zeit der Geburt erlangten. Freundliches oder feindliches Begebiß schließe aus ihrer Zeitbeherrschung nach ihrem innern oder der Zeit entsprechenden Wesen; desgleichen, wie gesagt, nach ihrer Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Stand des Himmels.

Die Zeit selbst aber, in welcher sich das Bedeute ereignet, schließe aus der Zusammenstirnung der jährlichen und monatlichen Zeichen mit jenen oben angegebenen Örtern, gleicher Weise auch der Planeten und der Zeichen, aus welchen Sonne und Mond dahin blicken. Ist nämlich Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Geburtsstand und durch das Hinschreiten günstige Stellungen, bedeutet es Gutes, im Gegentheil Unfreund-

liches. Ist keine Zusammenstimmung und widersprechende Gestirne in der Opposition oder im Viertelschein, deutet es Unglück; in andern Stellungen nicht. — Ist aber der Herr der Zeit und der Herr des Hinschreitens einer und derselbe, bedeutet es was Außerordentliches zum Guten oder Bösen; noch mehr aber, wenn sie zugleich ursprünglich die Entscheidung in der Sache hatten. Denjenigen aber steht großes Glück oder Unglück bevor, bey welchen ein und dieselbe Stelle des Himmels von allen oder den meisten lebensbestimmenden Punkten in Besiz genommen ist, oder wenn diese in Zwiespalt sind, in einer und derselben Zeit alle oder die meisten Hinschreitungen günstig oder ungünstig sind. So viel über die Untersuchung der Zeiten. — Die besondere Eigenthümlichkeit der Begegniß aber zu beschreiben, lassen wir hinweg, gemäß unserm ursprünglichen Zweck, weil die allgemeine und besondere Wirkung der Gestirne erkannt wird, wenn man sowohl das mathematische Gesetz, als auch das Gesetz der Wirkung nach der Mischung in Anwendung bringt.